Die Posener Zeitung erscheint täglich mit Ausnahme der Montage.
Bestellungen nehmen alle Post-Anstalten des In- und Auslandes an.

Posener Zeitung.

Das Abonnement beträgt vierteljährl. für die Stadt Posen 1 Rthlr. 15 sgr., für ganz Preußen 1 Rthlr. 24 sgr. 6 pf.
Inserate (1 sgr. 3 pf. für die viergespaltene Zeile) sind nur an die Expedition zu richten.

№ 10. Sonnabend den 13. Januar. 1855.

Inhalt.

Berlin, den 12. Januar. Se. Majestät der König haben Allergnädigst geruht: dem Oberst-Truchseß Grafen von Redern den Rothen Adler-Orden erster Klasse mit Eichenlaub, so wie dem Oberst-Schenken von Arnim den Rothen Adler-Orden erster Klasse; desgleichen

Dem General-Lieutenant a. D. Ehrhardt den Adel zu verleihen;

Dem Geh. Ober-Finanzrath von Viebbahn die Erlaubniß zur Anlegung des von Sr. Majestät dem Könige von Baiern ihm verliehenen Komthurkreuzes des Verdienst-Ordens vom heiligen Michael; so wie dem Abtheilungs-Direktor in der Admiralität, Geheimen Regierungsrath Gaebler, und dem Geheimen Regierungsrath Kerst zur Anlegung der von Sr. Königl. Hoheit dem Großherzoge von Oldenburg denselben verliehenen Dekorationen, resp. des Groß-Komthur-Kreuzes und des Komthurkreuzes vom Großh. Oldenburgischen Haus-Orden, zu ertheilen.

Angekommen: Se. Durchlaucht der General-Lieutenant und Chef des 23. Landwehr-Regiments, Fürst Adolph zu Hohenlohe-Ingelfingen, von Koschentin.

Der außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister am Deutschen Bundestage, von Bismarck-Schönhausen, von Frankfurt a. M.

Bei der heute beendigten Ziehung der 1. Klasse 111. Königlicher Klassen-Lotterie fielen 3 Gewinne zu 800 auf Nr. 2705. 40,338 und 78,275; 2 Gewinne zu 300 Rthlr. auf Nr. 9615 und 12,668; und 5 Gewinne zu 100 Rthlr. fielen auf Nr. 35,351. 36,780. 45,900. 77,758 und 80,470.

Berlin, den 11. Januar 1855.

Königliche General-Lotterie-Direktion.

Telegraphische Depeschen der Posener Zeitung.

Wien, den 12. Januar. Ein Russisches Corps ist bei Tultscha und Babadagh zur Verhinderung des Marsches der Türken nach der Krimm aufgestellt.

Turin, den 11. Januar. Dabormida, Minister des Aeußern ist entlassen, und Cavour an seiner Stelle ernannt.

Paris, den 11. Januar. Der Kaiser hat gestern, wie der „Moniteur" ankündigt, Lord John Russell empfangen.

Nach dem „Moniteur de l'Armée" soll die Orientalische Armee in zwei Corps getheilt werden. Eins davon würde unter dem Befehl des Generals Pelissier, das andere unter dem von Bosquet gestellt. Canrobert behielte den Oberbefehl. General Niels soll als Adjutant Canroberts nach der Krimm abgehen.

In der Legislativen wurde ein Gesetzentwurf vorgelegt, welcher das Kontingent für 1855 auf 140,000 Mann festsetzt.

London, den 10. Januar, Abends. Die Admiralität kündigt an, die Blokade aller Häfen des Schwarzen und des Asowschen Meeres werde am 1. Februar beginnen.

Wir fürchten nicht,

daß die Hoffnungen des Polnischen Adels auf eine Zerstückelung Preußens zu Gunsten eines Polnischen Reichs-Problems durch die Dekrete der westlichen Kabinette in Erfüllung gehen; wir fürchten auch nicht, daß der von demokratischen Flüchtlingen an die Wand gemalte Polnische Aufstand wirklich als ein geharnischter Gast jemals in unsre Mitte treten wird. Vor dem Ersteren bewahrt uns — die Vernunft der Kabinette, und gegen das andere schützt uns — das gut geschliffene eigne Schwert, und ein wenig Polizei.

Es ist auch nicht, weil wir „Hannibal vor den Thoren" sehen, daß wir unsere Stimmen erhoben haben, oder weil wir für uns selbst der Argumente bedürften, um die Gefahr als eine eingebildete zu erkennen. Es ist vielmehr, weil wir sehen, daß der Unverstand und selbst die Verzagtheit auf der einen Seite weiter hinauf reicht, als man erwarten sollte, und weil die durch magische Gaukelbilder aufgeregte Phantasie auf der anderen Seite sich selbst unnatürlich immer mehr erhitzt, wenn sie nicht mitunter von der Leuchte des nüchternen Tages beschienen wird.

Darum haben wir gekennzeichnet die patriotischen Träume der Polnischen Tories; darum haben wir gekennzeichnet die verbrecherischen Projekte der demokratischen Emigration. Es ist zuerst gut, daß, wo man lebt, man Land und Leute kennt, und nachdem mag es Jedermann in die Wahl gestellt bleiben, ob er über die „sonderbaren Schwärmer" mitleidig die Achsel zucken, oder ob er sich zu den kühneren Aufwieglern der frechen That versehen will.

Allerdings muß es uns als eine Lächerlichkeit erscheinen, wenn über die Haut bereits lebhafter Streit entglüht, noch lange ehe denn der Bär gefangen. Uns erscheint es nur als die tragisch-komische Wiederholung alter Schauspiele, wenn die auch im Exile den Ueberkommnissen treu gebliebenen Söhne Polens sich gegenseitig zu Paris des Verraths bezüchtigen, weil die Einen vorgreifend den Fürsten Adam Czartoryski mit dem Königstitel beehren, während die Andern vor der Thüre des Sohnes von Jérome Napoleon anklopfen, um zu bitten, ob er nicht vielleicht der König von Polen sein wolle. Wir wissen recht gut, daß weder der greise Czartoryski, noch der Sohn Jérome's die Stufen des Thrones zu Warschau jemals betreten wird, noch daß der Herzog v. Cambridge des Grafen Krasinski jemals Neigung empfinden wird, zu versuchen, ob er das equilibrium labile der Polnischen Königskrone auch nur auf einen Augenblick wird in Balance halten können.

Aber bleibt es nicht sehr interessant, zu wissen, daß das hier in Posen erscheinende Organ des Herrn v. Morawski auf Jankowo den Grafen Krasinski nur den Vorwurf macht, daß er in seiner Schrift dem Herzog von Cambridge zu früh als den Träger der Krone von Polen ausruft? und ist es nicht interessant zu wissen, daß das Organ der klerikalen Polnischen Adelspartei im Lande nur deshalb auf das Verlangen des Grafen Krasinski nach der Wiederherstellung Polens, unter Einschluß von Posen, nicht ausführlicher eingeht, weil die öffentlichen Verhältnisse ihm nicht wohl gestatteten, mit der offenen Sprache herauszukommen, obgleich der Graf Krasinski durch seine Vorliebe für die Deutschen und insbesondere für die Preußen, zu einer solchen offenen Sprache herausfordere?

Der Przeglad wird nicht von uns erwarten, daß wir mit ihm das unlogische Argument des Grafen Krasinski unterschreiben, daß, weil die übervölkerte Germanische Welt an einer Auswanderungssucht kränkele, welche die noch dünnbesäte Slawische Erde nicht kenne, und weil hiernach der Stillstand in der Kraftentwickelung der Deutschen Nation das Uebergewicht der Slavischen Welt bei dem dereinstigen Zusammenstoße beider als wahrscheinlich in Aussicht stelle; daß deshalb die Deutschen Regierungen lebhaft interessirt seien, zwischen sich und dem Russischen Koloß die Polnische Vormauer wieder aufzurichten; als ob die Polnische Nation nicht auch der Slawischen Welt angehöre, und als ob das Slawische Polen jemals Lust gezeigt habe, sich für die Erhaltung der kränkelnden Germanischen Welt in die Schanze geschlagen!

Der Przeglad mag es uns aber auch nicht verübeln, wenn wir es unternommen haben, den bisher ziemlich maskirt gehaltenen politischen Standpunkt seiner Partei vor den Augen der Mitbewohner etwas zu lüften, selbst auf die Gefahr hin, darüber ernstlich bei den — Jesuiten verklagt zu werden.

Aus dem Kreise Gnesen gehen der Redaktion nachstehende Zeilen von befreundeter Hand zu, denen wir hier eine Stelle nicht versagen wollen:

Preußen verharrt in strenger Neutralität und ist noch immer eine Stätte des Friedens, Dank der Weisheit seines Königs.

Unsere Neutralitäts-Politik ist in der That eine Politik der Weisheit, der Ehre und der historischen Tradition. Sie ist keine bloße Kabinets-Politik, wenn man darunter die lediglich auf dynastische Vortheile berechnete, aber mit den wahren Interessen des Landes nicht übereinstimmende Behandlung der äußeren Staats-Angelegenheiten versteht, wie dies erst kürzlich von einem für die Westmächte schwärmenden Blatte geschah, dem nicht bekannt zu sein scheint, daß die wahren Interessen eines großen Staates immer am besten aus der Höhe, d. h. vom Sitze des Kabinets aus erkannt werden, und daß daher auch nur von dort eine umsichtige, alle Interessen wahrnehmende Leitung der auswärtigen Politik erwartet werden kann.

Unsere geographische Lage, unsere finanziellen Mittel, vor Allem aber der Umstand, daß wir bei einem ausbrechenden Kriege nicht (wie die meisten andern Staaten) ein in sich fertiges Heer blos vorrücken lassen, sondern bei unserer eigenthümlichen Wehr-Verfassung erst das Volk unter die Waffen rufen müssen, daß also bei eintretender Mobilmachung jede Art der Thätigkeit der Nation störend getroffen wird, daß der Landbau leidet, daß die Werkstätten veröden, und daß selbst die Hochschulen leer werden, macht uns die äußerste Vorsicht in der Anspinnung auswärtiger Konflikte zur Pflicht und gebietet uns insbesondere, den Krieg nie eher zu beginnen, als bis es klar ist, daß die ganze Nation dazu drängt, oder ihre Ehre es unabweislich gebietet.

Hiervon sind wir aber noch himmelweit entfernt.

Preußen blickt auch ferner vertrauensvoll auf seinen König. Er wird wissen, was Noth thut, er wird, wie sein großer Ahnherr, wissen, „wenn's Zeit ist, Ordres zu geben."

Deutschland.

♈ Berlin, den 11. Januar. Die Werbung einer Englischen Fremdenlegion bildet noch immer den Gegenstand lebhaftester Besprechung in öffentlichen Blättern wie in Privatkreisen. England hat sich in neuester Zeit kaum durch irgend etwas fast im gesammten Deutschland so unpopulär gemacht, wie durch die Behandlung dieser Frage im Parlament. Etwa mit Ausschluß der „Frankf. Postztg.", welche in einer ihrer neuesten Nummern eine ritterliche Lanze zu Gunsten der Werbung Deutscher Soldaten für England bricht, erklärt sich die gesammte Deutsche und auch die Schweizerische Presse ganz entschieden gegen die Zulassung derselben und findet sie unverträglich mit dem Gefühle Deutscher Ehre und Nationalität. Hatten die Lords, als sie im Parlamente von Deutschen Männern als von „Mördern, gemeinen Miethlingen, Kehlabschneidern, Bettlern und Abschaum continentalen Pöbels" redeten, ganz vergessen, was England in seinen Kämpfen auf der Pyrenäischen Halbinsel, wie in den Niederlanden dem tapfern Muthe und der Treue Deutscher Soldaten verdankte? Hatten sie vergessen, was einst der Herzog von Wellington von Deutschen Kriegern berichtete, wenn er z. B. im Juli 1810 schrieb: „England hatte auch zwei Dragoner- und drei Husarenregimenter, welche zu dem King's German Legion genannten auswärtigen Corps gehörten. Sie waren, was den Vorpostendienst und die Schlacht betrifft, der Britischen Kavallerie überlegen. Die kühnste Charge im Spanischen Krieg ward am Tage nach der Schlacht von Arapiles vom Hannoveraner Bock an der Spitze der schweren Brigade der Deutschen Legion ausgeführt." Mit Leichtigkeit ließen sich ausführliche Zusammenstellungen der schmeichelhaften Aeußerungen über Deutsche Tapferkeit im Englischen Dienste Seitens der hervorragendsten militärischen Capacitäten Englands z. B. aus der Geschichte des Kriegs auf der Halbinsel vom General Foy u. A., so wie Verzeichnisse der Ehren und äußeren Zeichen der Anerkennung entwerfen, welche Deutschen Soldaten von England zu Theil geworden sind, und mit welchen dies Letztere mehr sich selbst, als die Tapfern geehrt hat, deren Kameraden auf manchem Europäischen Schlachtfelde in Einem Grabe mit Engländern schlummern. Wie undankbar, wie ungerecht erscheint dagegen die jüngere Generation im Parlamente, und wie wohlverdient daher die Entrüstung, mit welcher gegenwärtig das gesammte Deutschland sich von Parlamentsäußerungen hinwegwendet, welche anerkannte Tapferkeit nur mit unverdienter und gemeiner Beschimpfung zu lohnen verstehen. Ueberlassen wir es der „Frankf. Postz.", sich den Lohn ihres Panegyrikus für Werbung in Deutschland außerhalb der Grenzen unseres Vaterlandes zu suchen; hier wird sie keine Sympathien für eine Sache erwecken, welche um nichts besser ist, als der ihr von der „Postztg." gewidmete Artikel!

Ein anderer Gegenstand von hohem, gegenwärtig höchstem Interesse ist der zu Wien angeblich demnächst bevorstehende Friedens-Kongreß. Man theilt in hiesigen wohl-orientirten Zirkeln nicht vollständig die sanguinischen Hoffnungen, welche von Wiener Zeitungen und Korrespondenten an die Eröffnung der neuen Konferenz-Verhandlungen geknüpft werden. Man ist hier durch manche mit Oesterreich gemachte trübe Erfahrung zu vorsichtig geworden, als daß man sofort dem Außenschein der Dinge trauen sollte, wie er von Wien aus zur Schau getragen wird. Oesterreich hatte auf Preußens Anschluß an den Dezember-Vertrag mit Zuversicht gezählt und seine Berechnung darauf gebaut. Hätte Preußen sich voreilig angeschlossen, so würde Oesterreich, durch unsere mächtige Armee gedeckt, zum Offensiv-Traktat mit dem Westen vorgeschritten sein. Preußens besonnene und feste Ablehnung, dem Vertrage vom 2. Dezember beizutreten, und nach Oesterreichs Wünschen vom 24. Dezember zu mobilisiren, hat zu Wien indeß mehr als nur Ueberraschung, sondern einige Bestürzung bei dem Gedanken erzeugt, ohne Preußen zum eventuellen Offensiv-Bündniß mit dem Westen schreiten zu müssen. Aus diesem Grunde scheint Oesterreich jetzt Alles aufgeboten zu haben, um zu einer raschen anscheinenden Verständigung mit Rußland zu gelangen, oder wenigstens Vorverhandlungen mit demselben auf Grund der acceptirten Interpretation der vier Punkte eröffnen zu können. Noch aber steht dahin, welche Instruktion die Gesandten der Westmächte aus Paris und London erhalten werden, und ob man dort sich in gleicher Ausdehnung durch die Russischen Erklärungen befriedigt sehen wird, wie zu Wien. Man glaubt hier vielmehr fürchten zu müssen, daß ein geheimer Konflikt zwischen Oesterreich und dem Westen bereits unter der Hülle ihres äußerem Einvernehmens schlummern dürfte. Kommt es indessen trotz alledem und alledem zu ernsten Friedens-Verhandlungen, so wolle man nicht übersehen, daß vorzugsweise die feste und besonnene Haltung Preußens es gewesen ist, welche durch verweigerten Anschluß an den Westen die milde Interpretation veranlaßt hat, die glaubwürdigen Quellen zufolge den vier Punkten neuerdings gegeben worden sein soll. Von Schleifung Sebastopols, Zerstörung der Russischen Flotte im Schwarzen Meere, von Erstattung der Kriegskosten u. dgl. ist darin bekanntlich keine Rede.

Herr v. Bismark-Schönhausen ist aus Frankfurt keineswegs deshalb hier eingetroffen um sich Instruktion für sein Verhalten gegenüber einem Oesterreichischen Antrag auf Mobilisirung der Bundes-Contingente zu erbitten, sondern lediglich um eine Zeitlang seinen Sitz in der 1. Kammer einzunehmen. Sicherem Vernehmen nach steht Oesterreich von dem erwähnten Antrag ganz ab, nachdem Preußens Ablehnung ihm bereits sicher ist.

Das Oesterreichische Diplomatenstück mit dem „Fechter von Ravenna" scheint hier gänzlich zu mißlingen; die Fäden gegen Preußen sind darin zu grob gewoben, als daß sie nicht dem blödesten Auge sofort klar lägen.

Auch für weitere Kreise dürfte es von Interesse sein, daß Professor Witte zu Halle, — das ehemalige Wunderkind — vor wenigen Tagen die eigenthümliche Ehrenbezeugung erfahren hat, von dem uralten, hoch auf den Apenninen gelegenen Freistaate San Marino zum Ehrenbürger und Patrizier ernannt zu werden. Bereits vor längerer Zeit hatte Prof. Witte, bekanntlich ein geistreicher Forscher des Italienischen, eine Abhandlung über den genannten Freistaat geschrieben, welche Veranlassung zu dieser ehrenden Anerkennung gegeben haben mag.

⊙ Berlin, den 11. Januar. Zweien Ausstreuungen der Presse muß ich auf Grund zureichender Information begegnen. Die eine lautet, und ist in einer Wiener Correspondenz der Hamburger Börsenhalle enthalten, Baron Manteuffel habe dort dem Grafen Buol Mittheilungen gemacht, die keineswegs auf eine Ablehnung der Mobilisirungsanträge schließen liessen, es habe sogar die Wahrscheinlichkeit Grund, daß ein Schlesisches Armeekorps an der Grenze des Krakauer Gebietes das Vorrücken Oesterreichischer Truppen decken solle und dieserhalb bereits Ratibor in Oberschlesien zum Mittelpunkt solcher großen Dislokation Preußischer Truppen auserlesen wäre. An alledem ist kein wahres Wort; und jenes Gerücht mag in einer vollständigen Mißdeutung der immerhin sehr concilianten Form beruhen, unter welcher Preußen vor mehreren Tagen jene Anträge ablehnte oder vielmehr seine abweichenden Ansichten über die hier vorgelegten und für Baron Prokesch bestimmten Instruktionen motivirte. Daß die hinzugefügte Versicherung, Preußen werde nie anstehen, sobald die in der Aprilkonvention vorgesehenen und durch den Zusatzartikel erweiterten Bedingungen einträten, seinen Verpflichtungen zur aktiven Unterstützung eines „angegriffenen" Oestreichs zu erfüllen, nicht aber eine leere Floskel sind, an welche sich die spottende Verdächtigung fremdländischer Blätter wagen darf, ergiebt sich daraus, daß seit Längerem Preußen seine Rüstun-

gen vorbereitet hat und zwar im vollsten Maaße. Schon im August war das Wesentlichste in den Armeematerialien beschafft und komplettirt.

Die offiziösen Korrespondenten verweisen zur Bekräftigung auf die Pferdeankäufe Seitens des Kriegsministeriums, die Komplettirung der Artillerie-Bespannung, Vermehrung der Batterien, auf die Vorkehrungen, um die Landwehr-Cavallerie und die Cavallerie des stehenden Heeres mit dem nöthigen Pferdebestande kriegsfußmäßig zu versehen; auf diese Weise würde es nicht einmal der in der Konvention vorgesehenen Frist von 36 Tagen zur völligen Mobilisirung bedürfen und eine Zeit von 8 Tagen hinreichen, um eine große Armee nach Schlesiens Grenzen zu transportiren, vorausgesetzt natürlich, daß die Vorbedingungen für die vertragsmäßige Nothwendigkeit solcher Maßregeln erfüllt würden, was eben nicht der Fall ist. Wenn sich auch der Moment der Gefahr nicht bestimmen lasse, so — heißt es in jenen Artikeln, — würde man von Oestreich sehr gering denken, wollte man ihm nicht die Kraft zutrauen, einen ersten Anprall auszuhalten und dadurch seinen Bundesgenossen die Zeit zur Unterstützung zu gewähren.

Eine zweite Ausstreuung ist die, daß man in Wien Grund für die Meinung haben wolle, Preußens Diplomaten operirten darauf hin, die Vertragsbande zwischen den beiden Deutschen Großstaaten zu lösen, unter Berufung darauf, Oestreich sei bereits auf diplomatischem Gebiete über die Tragweite des Preußisch-Oestreichischen Bündnisses hinausgegangen. Diese Insinuation ist sehr voreilig; es liegt nichts vor, was auf eine solche Absicht Preußens schließen lassen könnte, oder auf solche Berufung, um angeblich einen plausiblen Grund zur Lösung des gegenseitigen Pflichtverhältnisses zu erzielen.

— In der achten Sitzung der Ersten Kammer am 10. Januar wurden, nach einer Erörterung über die Art der Bewilligung des Urlaubs für die Mitglieder des Hauses ein von dem Minister der geistlichen Angelegenheiten vorgelegter Gesetz-Entwurf, betreffend die Leistungen an geistliche Institute und Stiftungen in Hohenzollern-Hechingen, an eine zu erwählende Agrar-Kommission; ferner die von dem Justiz-Minister vorgelegten Gesetz-Entwürfe, betreffend die Konservirung der Mitbelehnschaften, die Ehescheidungen und das Konkursverfahren, an die Justiz-Kommission überwiesen. Hierauf ging das Haus zur Tagesordnung, zur Wahl der Präsidenten für die übrige Dauer der Session über. Hierauf fand die zweite Abstimmung über den Antrag des Grafen v. Itzenplitz, wegen Aufhebung der Artikel 42 und 114 der Verfassungs-Urkunde, statt. Derselbe lautet: „Art. 1. Die Artikel 42 und 114 der Verfassungs-Urkunde vom 31. Januar 1850 sind aufgehoben. Art. 2. An Stelle des Artikels 42 treten folgende Bestimmungen: Ohne Entschädigung bleiben aufgehoben: 1) das mit dem Besitze gewisser Grundstücke verbundene Recht der Ausübung oder Uebertragung der richterlichen Gewalt und die aus diesem Rechte fließenden Exemtionen und Abgaben; 2) die aus dem gerichts- und schutzherrlichen Verbande fließenden persönlichen (nicht mit dem Besitze eines Grundstücks in der Person des Verpflichteten in Verbindung stehenden) Abgaben und Leistungen. Mit den aufgehobenen Rechten fallen auch die Gegenleistungen und Lasten weg, welche den bisher Berechtigten dafür oblagen." Der Antrag wurde fast einstimmig angenommen. Graf Pückler erklärte, die Gründe, warum er zur Minorität gehöre, zu Protokoll geben zu wollen. Nächste Sitzung unbestimmt.

— Auf der in diesem Jahre zu Paris abzuhaltenden Industrie-Ausstellung werden sich nach den bis jetzt hierher gelangten Anmeldungen die beiden Anhaltinischen Fürstenthümer, das Großherzogthum Weimar und das Fürstenthum Lippe-Detmold durch Preußen vertreten lassen. Mehrere der kleineren Deutschen Staaten werden gar keinen Beitrag zur Ausstellung senden. Nach Eingang der letzten Nachträge über die Betheiligung Preußens an der Ausstellung haben sich im Ganzen 1446 Aussteller von Industrie- und 107 Aussteller von Kunst-Gegenständen angemeldet. P. C.

— Das Königl. Konsistorium der Provinz Brandenburg hat wiederholt darauf angetragen, daß den Konsistorien das Recht der Strafemeritirung eingeräumt werden möge, welches nach der Allerhöchsten Kabinets-Ordre vom 27. April 1830 bis jetzt nur der höheren Instanz zusteht. Die Erfahrung der letzten Zeit habe gezeigt, daß es an einer Bestimmung fehle, durch welche die Konsistorien ermächtigt werden, solche Geistliche, welche gerade nicht durch Krankheit, Schwäche und Alter, sondern durch Unzulänglichkeit der geistlichen Kräfte zur Erfüllung der Amtspflichten dauernd unfähig erscheinen, auch wider ihren Willen zu emiritiren. Der §. 516. Tit. 11. Thl. II. des Allgemeinen Landrechts gestatte die Emeritirung nur wegen Krankheit, Schwachheit oder Alter; der Fall der Unfähigkeit durch eine Verminderung der geistlichen Kräfte, welche, ohne gerade in eine Geistesabwesenheit auszuarten, doch von der Art sei, daß die betreffende Person eine nur den mäßigsten Ansprüchen genügende geistige Wirksamkeit im Amte nicht mehr zu üben vermöge, sei dagegen im Gesetze für die Geistlichen und Kirchenbeamten nicht vorgesehen. Das Konsistorium stellt es daher als wünschenswerth auf, daß für diese Fälle eine den Bestimmungen der §§. 88. und 89. des Gesetzes über die Dienstvergehen der nicht richterlichen Beamten vom 21. Juli 1852 entsprechende Verordnung erlassen werde. Der evangelische Ober-Kirchenrath hat nun in dieser Angelegenheit eine Entscheidung getroffen, welche sämmtlichen Konsistorien zur Kenntniß gebracht worden ist. Er erklärt, daß er nach reiflicher Erwägung keine genügende Veranlassung zum Erlaß der angeregten gesetzlichen Bestimmungen finden könne und motivirt seine Entscheidung ungefähr in folgender Weise: Was zunächst diejenigen Emeritirungen anlange, welche in Folge eines strafbaren Verhaltens eines Geistlichen nothwendig würden, so sei durch die Vorschrift der Allerhöchsten Ordre vom 27. April 1830 alles Dasjenige gesichert, was das Bedürfniß im Interesse der Disziplin fordere. Zwar könne es in manchen Fällen als ein unnöthiger Umweg erscheinen, daß das Urtheil in erster Instanz nur auf Strafversetzung, vorbehaltlich des Antrags auf Umwandlung derselben auf Strafemeritirung gerichtet werden könne und alsdann diese Umwandlung durch eine besondere Festsetzung der höheren Instanz vollzogen werde. Allein diese Unebenheit könne den bisherigen Erfahrungen nach doch nicht für so bedeutend erachtet werden, als dadurch allein die Herbeiführung eines besonderen Aktes der kirchlichen Gesetzgebung gerechtfertigt wäre. In Betreff der Emeritirung derjenigen Geistlichen, welche nicht durch strafbares Verhalten, sondern durch die Unzulänglichkeit ihrer geistigen und körperlichen Kräfte außer Stand gesetzt sind, ihr Amt ferner zu verwalten, erkennen bereits die §§. 516—522. II. 11. des Allgemeinen Landrechts die Befugniß der geistlichen Oberen an, in solchen Fällen einzuschreiten, und durch Berufung eines Substituten, welcher nach Beschaffenheit des Falles, entweder nur einen Theil oder die Gesammtheit der pfarramtlichen Geschäfte zu übernehmen habe, Abhülfe zu schaffen. Die Gründe eines solchen Einschreitens: „Krankheit, Schwachheit oder Alter", seien in §. 516. in so weit ausgedehntem Umfange bezeichnet, daß darunter unzweifelhaft auch diejenigen Fälle zu subsumiren seien, in denen eine Unzulänglichkeit der geistigen Kräfte bei sonst noch vorhandener körperlicher Rüstigkeit den Rücktritt des Pfarrers gebiete. Durch eine Reihe von Verfügungen des Kultus-Ministeriums sei nun anerkannt, daß die für die Pensionirung von Civil-Staatsdienern erlassenen Bestimmungen auf die Emeritirung der Geistlichen und Lehrer keine Anwendung finden, sondern daß dabei die Vorschriften der für diese erlassenen besonderen Dienst-Ordnungen des Allgemeinen Landrechts und der Allerhöchsten Ordre vom 12. April maßgebend seien. Ferner sei in diesen Verfügungen das Verfahren bei solchen Emeritirungen, welche nicht als Strafe für schuldbare Vergehen, sondern als nothwendige Folge einer geistigen oder körperlichen Unfähigkeit verhängt werden müssen, dahin geregelt, daß dasselbe, nach Erschöpfung derjenigen disziplinarischen Einwirkungen, von denen etwa gehofft werden dürfe, daß sie dem Betheiligten einen Impuls zu einem thätigeren Zusammenraffen seiner Kräfte geben möchten, in einer, dem Disziplinar-Verfahren analogen Form sich zu bewegen habe, und daß zu den wesentlichen Bedingungen desselben gehöre: a) eine aktenmäßige Konstatirung der Thatsachen, auf welche das Urtheil über die Unzulänglichkeit des Betheiligten sich gründe, wozu namentlich die Abhaltung einer den Umständen nach wiederholten Lokal-Visitation zu empfehlen sei; b) eine Mittheilung dieser Thatsachen an den Betheiligten und eine Anhörung desselben über dasjenige, was er dagegen anzuführen habe; und c) ein mit Gründen versehenes Resolut der Provinzial-Dienstbehörde wegen Festsetzung der unfreiwilligen Emeritirung und des zu bewilligenden Ruhe-Gehaltes, wogegen dem Betheiligten innerhalb 4 Wochen der Rekurs an die oberste Instanz zustehe. Endlich wurde durch die Akten des Kultus-Ministeriums, so wie auch bereits durch die des evangelischen Ober-Kirchenraths seit dem Jahre 1849 eine Reihe von Fällen aufgewiesen, in welchen auf Grund der bestehenden Vorschriften unfreiwillige Emeritirungen gegen Geistliche und Lehrer wegen Unzulänglichkeit ihrer geistlichen oder ihrer physischen Kräfte in dem vorstehenden Wege des Verfahrens durch resolutorische Festsetzung der Aufsichtsbehörden verhängt und in Ausführung gebracht worden seien. P. C.

T Thorn, den 11. Januar. Seit Beginn des neuen Jahres bis gestern, wo sich ein gelinder Frost einstellte, hatten wir eine Witterung, wie gewöhnlich erst Ende März zu sein pflegt, nämlich feucht, regnigt, ohne Kälte. Obgleich es auch stürmisch war, verlautet doch nichts von Unglücksfällen in hiesiger Gegend, wie sie der Sturm anderwärts nach Zeitungsberichten verursachte. Die Weichsel und ihr Nebenfluß, die Drewenz, sind bedeutend gestiegen, ohne bisher Schaden angerichtet zu haben. Die Schifffahrt auf dem Strome war die erwähnte Zeit über frei; Getreideladungen wurden abgesandt und Ladungen von Auswärts, vornämlich Kolonial-Waaren, Heeringe u. s. w. trafen ein und wird es im Tagesgespräch als ein besonderes Faktum hervorgehoben, daß hier am 8. d. M. ein in Danzig befrachteter Kahn anlangte.

Königsberg, den 7. Januar. Der ehemalige deutsch-katholische Prediger Dowiat, welcher wegen Aufruhrs, bei Gelegenheit des Angriffes auf das Minister-Hotel im Jahre 1848 zu sechsjähriger Festungsstrafe verurtheilt wurde, und dieselbe theils in Weichselmünde, theils in Graudenz verbüßt hat, ist mit Ablauf des verflossenen Jahres seiner Haft entlassen worden und hat sich einstweilen in Marienwerder niedergelassen, gedenkt indessen später nach Amerika überzusiedeln. (K. Z.)

Magdeburg, den 9. Januar. Wie wir hören, ist die am 18. Dezember v. J. erfolgte vorläufige Schließung der hiesigen freien Gemeinde als eines politischen Vereins durch einen auf Antrag der Königl. Staats-Anwaltschaft in vergangener Woche gefaßten Beschluß des hiesigen Stadt- und Kreisgerichts, Abtheilung für Strafsachen, bestätigt worden und wird demnach bis zum Erkenntniß in der Hauptsache die Thätigkeit des Vereins inhibirt bleiben. (M. C.)

Koblenz, den 8. Januar. Se. Königliche Hoheit der Prinz von Preußen wird am heutigen Tage, so wie nächsten Mittwoch das große Train-Depot des 8. Armee-Corps zu Ehrenbreitstein inspiziren, in welchem bekanntlich außer den Kriegs- und Lazarethfahrzeugen auch die chirurgischen Instrumente, Verbandzeuge 2c. aufbewahrt werden. (Rh.- u. M.-Bl.)

München, den 9. Januar. Der Geh. Rath Professor Dr. Gietl, Leibarzt Sr. Majestät des Königs Max, welcher sich auf Befehl Sr. Majestät des Königs nach Darmstadt begeben hatte, ist gestern wieder hierher zurückgekehrt. Man hört von demselben in Betreff der Krankheit des Königs Ludwig bestätigen, daß gegenwärtig keine Gefahr mehr vorhanden ist. Das heutige Büllelin über das Befinden des Königs lautet: „Se. Majestät König Ludwig haben auch den gestrigen Tag und die Nacht in Besserung zugebracht."

Aus Mitteldeutschland, den 3. Januar. In Folge der groben Schmähungen, welche bei Gelegenheit der Parlaments-Verhandlungen über die Bildung der Englischen Fremden-Legion auf den Deutschen Namen gehäuft worden sind, haben verschiedene Deutsche Blätter einige rümliche Züge aus der Geschichte der alten Deutsch-Englischen Legion hervorgehoben. Wer sich weiter für den Gegenstand interessirt, den verweisen wir auf Dr. Stricker's Werk: „Die Deutschen in Spanien und Portugal 2c.", Leipzig, G. Mayer, wo man eine vollständige Uebersicht der Thaten sowohl der Legion, als ihrer Deutschen Gegner, der Bundestruppen aus Westfalen, Berg, Hessen, Nassau 2c. auf der Pyrenäischen Halbinsel findet. (Westph. Z.)

Oesterreich.

Wien, 9. Dezbr. Die offizielle „O. C." veröffentlicht Folgendes:

„Es ist bereits zur öffentlichen Kunde gelangt, daß die Bevollmächtigten der durch den Traktat vom 2. Dezember d. J. verbundenen drei Mächte in Folge einer Mittheilung des Kaiserl. Russischen Gesandten, Fürsten v. Gortschakoff, welcher auf Grundlage der bekannten 4 Punkte im Allgemeinen zu unterhandeln sich ermächtigt erklärte, am 28. Dezember zusammentraten und dem Letzteren nähere Erläuterungen über den Sinn und die Bedeutung jener Punkte gaben. Der Kaiserl. Russische Gesandte fand seine Vollmachten nicht ausgedehnt genug, um über die also erläuterten Grundlagen sich auszusprechen, und kam man somit überein, die ferneren Verhandlungen auf 14 Tage aufzuschieben, während welcher Fürst Gortschakoff weitere Instruktionen seines Hofes einzuholen versprach.

Vorvorgestern, den 6. d. M. benachrichtigte der Russische Gesandte den K. K. Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen v. Buol-Schauenstein, daß ihm die erbetenen Weisungen seines Allerhöchsten Hofes zugekommen seien, worauf vorgestern eine Konferenz des Kaiserl. Französischen, des Königl. Großbritannischen Gesandten und des Grafen v. Buol mit dem Fürsten v. Gortschakoff im K. K. Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stattfand.

Es hat sich dabei durch die gegenseitigen Erläuterungen herausgestellt, daß der Sinn und die allgemeine Tragweite der Fundamentalpunkte nunmehr von den Bevollmächtigten der genannten vier Mächte in wesentlicher Uebereinstimmung aufgefaßt werden und somit — vorbehaltlich der noch einzuholenden Zustimmung der Kabinette von London und Paris — eine Grundlage gewonnen ist, auf welcher die Verhandlungen zur Wiederherstellung des Europäischen Friedens beginnen können.

Wir begrüßen dieses vorläufige Ergebniß mit hoher Befriedigung und glauben zugleich die Voraussicht ausdrücken zu dürfen, daß die Allerhöchsten Höfe von Frankreich und England und die hohe Pforte darin gleicher Weise einen Erfolg erblicken werden, welcher genügt, um zur Grundlage alsbald zu eröffnender Verhandlungen über den abzuschließenden und sicherzustellenden Frieden zu dienen."

Die Hauptbedingung, welche Rußland gestellt hat, soll, nach der „O. P." darin bestehen: daß den Friedensbedingungen jeder Punkt fern bleibe, welche der Souveränität des Czaren in seinem Reiche nahe träte. Unter diesem Satze, sagt das genannte Blatt, ist vieles zu verstehen. Vor Allem Sebastopol, das aus einem Gefühl der haute convenance in beiden Konferenzen noch nicht genannt worden sein soll. Die Vernichtung von Sebastopol, die Zerstörung der Russischen See-Etablissements im Schwarzen Meere, die Reduzirung der maritimen Macht Rußlands in seinen Pontushäfen; das Alles wäre eine Souveränetätsbeschränkung im eigenen Reiche.

Kriegsschauplatz.

Die neuesten direkten Berichte in Englischen Blättern aus der Krimm gehen bis zum 18. Dezember. Von dort schreibt man der „Times": Unsere größte Schwierigkeit besteht noch immer im Transport des Nothwendigen auf der grundlosen Straße. Wir brauchen nur wenige Tage trockenen Wetters, um mit Hülfe der Franzosen und Türken auch diese Noth hinter den Rücken zu bekommen. Leider regnete es die letzten vier Tage ohne Unterlaß. Vorgestern kam der „Jason" mit mehreren hundert Pferden an, die wir sehr nöthig haben. Auch das 17. und 18. Regiment sind glücklich angelangt. Die Position bei Balaklawa ist jetzt so stark befestigt, daß wir von dieser Seite nichts zu fürchten haben. Der Feind hat sämmtliche am 25. Oktober eroberten Positionen verlassen und sich auf die Höhen am andern Ufer der Tschernaja zurückgezogen, blos zerstreute Reiter-Vedetten zurücklassend. — Der Gesundheitszustand der Truppen hat sich seit einigen Tagen gebessert. Die bisherigen Krankheiten entstanden durchaus nicht aus klimatischen Veranlassungen, sondern lediglich durch die übermäßigen Anstrengungen der Mannschaft. Lord Raglan hat übrigens in einem Tagesbefehl vom 13. Dezember bekannt gemacht, daß nach Abhaltung einer kriegsrechtlichen Untersuchung über die Kranken-Verpflegung am Bord des „Avon" sich große Nachlässigkeiten herausgestellt haben, daß der General-Inspektor der Spitäler, Dr. Hall, nicht frei von Tadel gesprochen werden könne, und daß Dr. Lawson, der oberste Arzt in Balaklawa, mit schwerem Tadel seines Amtes enthoben worden sei.

Heute (18.) haben wir warmes Frühlingswetter, und man ist mit dem Transport von Geschützen und Straßenbauen beschäftigt. Die Russen haben während der Regenzeit emsig an ihren Befestigungen gearbeitet, am meisten auf ihrem äußersten linken Flügel, beim runden Thurm. Dort haben sie eine Batterie von wenigstens 20 schweren Geschützen aufgeführt und außerdem die Erdwerke um den Thurm mit der gezackten Redoute vor den Kasernen durch eine Batterie verbunden, so daß die ganze uns gegenüberstehende Linie eine geschlossene Reihe von Batterieen bildet. Nach der Aussage einiger Tatarischer Ueberläufer haben die Russen erst vor wenigen Tagen wieder 30,000 Mann Verstärkung erhalten; doch sind diese Angaben nie zuverlässig.

Es hat sich der „Milit. Ztg." zufolge seit dem 23. Dezember Frost und besseres Wetter eingestellt. Auf den Krankenstand wirkt diese günstige Aenderung sehr wohlthätig; die Ober-Generale verwenden alle disponiblen Arbeitskräfte zum Baue der Lagerbaracken und zur Befestigung ihrer Stapelplätze, eine Vorsicht, zu der sie durch die von den Russischen Dampffregatten ausgeführte Rekognoszirung veranlaßt wurden.

Der bisherige Türkische Truppen-Ober-Kommandant in der Krimm ist als Kommandirender nach Anatolien abgegangen; Omer Pascha sammelt sein Korps bei Eupatoria; ein Korrespondent aus Balaklawa versichert aber, der Serdar werde an die Ufer der Tschernaja rücken, um von dort aus gemeinschaftlich mit den Alliirten zu operiren. Es ist über diese neuesten Pläne bereits viel geschrieben worden; auch lauten die letzten Rapporte des Ober-Generals Canrobert und des Marschalls Raglan dahin, daß die Offensive schon nächstens wird ergriffen werden, aber ein Winter-Feldzug in der holz- und wasser-, dann menschenarmen Krimm gehört zu den schwierigsten Unternehmungen; daher schenken wir den Nachrichten aus Balaklawa einigen Glauben, daß die Alliirten, verstärkt durch die Armee des Omer-Pascha, in diesem Augenblicke nur bezwecken, die Russische Feldarmee von der Verbindung mit Sebastopol abzuschneiden, bis Utsch-Kuju an die Straße, die von Baktschi-Serai nach den nördlichen Forts führt, vorzudringen, diese Bewegung mit der blutigsten Aufopferung auszuführen, auf den Höhen von Inkerman bis Utsch-Kuju Posto zu fassen und die Seefestung vollständig zu cerniren. Dieser Plan ist, nach der Ansicht unseres militairischen Berichterstatters, gut entworfen, er ist auch ausführbar; schließlich bemerken wir, daß in diesem Augenblick nicht Balaklawa, sondern — Dank dem Admiral Hamelin und dem General Canrobert, die Kamiesch-Bai den Rückzug der Alliirten deckt.

Eine abermalige Rekognoszirung verschaffte den Alliirten die Gewißheit, daß der General Liprandi seinen ganzen linken Flügel zurücknahm und den rechten Flügel an die Anhöhe bei Traktir lehnt.

Aus Eupatoria schreibt man vom 11.: Seit der Lektion vom 14. November hat sich der Feind in der Steppe ruhig verhalten. Nur am 8. griffen Kossaken und ein Trupp regulairer Kavallerie etwas weiter vor, um unsere Schafheerden zu fangen. Wir haben unsere Stellung auf dem Plateau bedeutend befestigt, und bauen eine Redoute, die mit mehreren langen 24 Pfündern aus dem gestrandeten Türkischen Linienschiff armirt werden sollen.

Die Franzosen errichten gleichfalls Redouten, und armiren sie mit Kanonen vom „Henri IV.", „Bellerophon" und „Leander". So werden wir gut vorbereitet sein, wenn Liprandi es etwa auf einen Angriff abgesehen hat. Von Omer Pascha's Armee sind bis jetzt 3000 martialisch aussehende Bursche hier eingetroffen. — Französische Truppen werden, wie es hier heißt, an der Alma landen, um die Einschließung der Festung von der Nordseite aus zu vollenden. — Beim oben erwähnten Angriff am 8. gelang es den Russen, eine große Heerde Schafe zu erbeuten, doch verloren sie dabei einige Leute und Pferde.

Die Legung eines unterseeischen Telegraphen-Drahtes von Balaklawa nach Varna ist beschlossen; die Drähte sind fertig und der Englische Ingenieur Liddel ist auf dem Sprunge, zur Legung derselben nach der Krimm abzureisen.

Aufschlüsse über den Zug gegen Sebastopol und den gegenwärtigen Stand der Belagerung giebt die A. Z. in einem Brief aus Konstantinopel (vom Dezember). Es heißt in dem Artikel:

Der Zustand, in welchem sich die alliirten Armeen in Varna befanden, und die Unmöglichkeit sie dort in Winterquartieren zu halten, erheischten dringend ihre Versetzung und angemessene Thätigkeit. In Ru-

melien war dieselbe unmöglich, wegen Mangels aller jener zahlreichen Transportmittel, deren ein Heer bedarf — und deren Masse nimmt bei der Weglosigkeit der Gegenden natürlich mit der geringern Ladungsfähigkeit zu. Es bedurfte also durchaus keiner politischen Gründe, um die alliirten Heere von der Donau zurückzuhalten; ja was man mancherseits in Zweifel zog, das bethätigte eine verunglückte Französische Expedition in der Dobrudscha — es war die physische Unmöglichkeit, in diesen verödeten Gegenden, wo man jeden Bedarf mitschleppen und jeden Maroden zu Wagen fortbringen muß, in nützliche Thätigkeit zu treten. — Unter diesen obwaltenden Verhältnissen wurde die Expedition auf Sebastopol beschlossen. Ein **Türkischer General**, den der verstorbene Marschall **St. Arnaud** wegen seiner Kenntniß der Lokalitäten zu sich nach Varna berufen hatte, verhehlte die örtlichen Schwierigkeiten nicht; er stellte die Schwierigkeiten des durchschnittenen Bodens, den Mangel an Approvisionirung, Holz und Wasser in das grellste Licht, hielt aber gleichwohl die Hafenbefestigung von Sebastopol auch von der Seeseite einnnehmbar und gab zu, daß es auf der Landseite unverschanzt sei. Derselbe Türkische General schlug vor, die Krimm und Sebastopol, selbst auf die Gefahr, einige Türkische Hafenstädte von den Russen im Laufe des Winters beschossen zu sehen, in diesem Jahre unangetastet zu lassen, und von der alliirten Armee 30,000 Franzosen über Redutkalé nach Transkaukasien und 15,000 Engländer über Sukumkalé auf Anapa zu senden; er behauptete, **für die Eroberungen von ganz Transkaukasien**, die Erhebung von Kuban und die bleibende Vertreibung der Russen aus dem ganzen Gebiet zwischen dem Schwarzen und Kaspischen Meere, südlich des Kaukasus, binnen zwei Monaten einstehen zu können, und wollte die Expedition in die Krimm auf das nächste Jahr verschoben und dann durch die Eroberung von Kaffa eingeleitet wissen. — St. Arnaud bedauerte seine Proklamation, war aber der Ansicht des Türken nicht entgegen; Prinz Napoleon schein sogar dafür gewesen zu sein. Dies sind die avis timides (von denen Louis Napoleons Brief tadelnd sprach), und der Rathgeber ist **Ferhad Pascha** (Stein). Andere Gründe — gleichviel von welcher Seite geltend gemacht — entschieden für die Expedition in die Krimm; der namhafteste dieser Gründe war, wenn wir anders gut unterrichtet sind, die erkannte Unzulänglichkeit der vereinigten Flotten im **Baltischen Meer**, welcher man durch die Degagirung der **Eurinischen Flotte** abzuhelfen hoffte. Der Marschall hatte bestimmte Nachrichten, daß die Stärke der Russischen Streitkräfte in der Krimm nicht 45,000 Mann übersteige, und daß dieselben nicht concentrirt seien. Wenn man ferner die Entfernung von Bessarabien und die Schwierigkeiten der Truppenbewegung in einem nichts weniger als dicht bewohnten Landstriche, in welchem noch einige bedeutende Flüsse zu überschreiten blieben, berücksichtigt, so konnte man zuversichtlich darauf rechnen, daß vor 30 Tagen keine namhaften Russischen Unterstützungen in der Krimm würden eintreffen können. Es lag somit das Gelingen der Unternehmung einzig in dessen möglichst rascher Ausführung, und es mußte kein Opfer gescheut werden, Sebastopol so schnell als möglich einzunehmen und die dort geborgene Flotte zu zerstören. Schon die Abfahrt der ungeheuren Armada aber erlitt Verzögerung und widrige Winde hielten sie noch einige Tage zur See auf. Man entschied sich für die Landung bei Koslov (Eupatoria) und vollführte sie ungestört, was sicher kein Fehler Mentschikoff's ermöglichte; denn wie hätte er eine Landung, die im schlimmsten Fall auf jedem Punkt ein Paar hundert Kanonen gegen seine 50 bis 60 Feldgeschütze unterstützten, wehren wollen? — In der weiteren Vorrückung gelangten die vereinten Heere nach dem Thale der Elma (Alma); sie griffen allerdings den Stier bei den Hörnern an, aber sie konnten sich der mangelnden Transportmittel zur Beschaffung des Proviants von den Schiffen und ihrer unzureichenden Cavallerie wegen nicht von der Küste entfernen und mehr auf das Plateau gegen Baktschiserai ziehen, wo das Elmathal weniger tief eingeschnitten und somit leichter zu passiren ist. Mit einem Worte: die Alliirten konnten nicht manövriren und mußten somit stürmen. Das Resultat des Kampfes ist nirgend gehörig erwogen; es war nichts anderes als eine tiefe Demoralisation der Russischen Truppen, welche Mentschikoff hinderte, sich an dem Belbek wieder zu stellen. Aber auch in den Englischen Truppen scheint der starke Verlust an Offizieren namentlich auf gewisse Anführer tief eingewirkt zu haben. Angesichts von Sebastopol verschied St. Arnaud. Er war ein lebender Beweis, wie sehr es Kaiser Napoleon verstehe, seine Leute zu wählen; Niemand verstand es wie er alliirte Truppen zu befehligen, er hatte die Gabe s'imposer. Sein Vermächtniß war — der alsbaldige Sturm auf Sebastopol. Seine Erben zauderten, die blutige Erbschaft anzutreten.

In dieser Stellung auf dem Plateau zwischen Sebastopol und Balaklawa fanden die alliirten Heere möglichste Leichtigkeit für ihre Verbindung mit der Flotte und für die Beschaffung ihrer Subsistenzmittel durch den Hafen von Balaklawa selbst und die, zwar nur für kleinere Schiffe pratikable, Bucht am Cap Chersones. Die Russen hatten sich zum Theil in die Stadt, zum Theil auf die nördliche Landzunge zwischen dem Belbek und der Bucht von Sebastopol zurückgezogen und verschanzten sich beiderorts so schleunig und gut, als es die Umstände, namentlich der steinigte Boden, zuließen. Truppen und Einwohner arbeiteten unausgesetzt, und wenn man dereinst diese Verschanzungen genau kennen wird, so dürfte den Russischen Ingenieurs die Anerkennung um so weniger ausbleiben, als sie bei Entwurf und Ausführung unmöglich auf anderes als stündlichen Sturm rechnen konnten. — Ein langer Zeitraum verfloß, in welchem die Alliirten, nun nicht mehr von Einem anerkannten Oberkommandanten, nicht mehr von einem so kühnen Spieler, wie St. Arnaud geleitet, sich nur mit Beschießung aus weiter Entfernung und Rekognoscirung der täglich neu anwachsenden Schanzen befaßten. Die vielgerühmten Französischen Ingenieure legten die Batterie-Pulvermagazine zu schwach an, so daß ein paar, von feindlich Projektilen eingeschlagen, explodirten; ja sie versahen sich so sehr beim Emplacement ihrer Batterien, daß die Russen plötzlich außerhalb des Quarantäneforts eine Batterie demaskiren konnten, welche letztere die Französischen Geschütz-Aufstellungen enfilirte und zum Schweigen brachte. Die Marine erbaute nun ihrerseits hinter der Jägerbucht eine Batterie, welche die Russen aus der vorgeschobenen Position vertrieb. — Der gleichzeitige Versuch, die Forts am Hafen-Eingange zu beschießen, hatte keinen Erfolg, weil man sich nach altem System festlegte, statt die Dampfkraft zu steter Bewegung zu benutzen, wodurch es Strandbatterien so schwer wird zu treffen. Allerdings schwiegen die kasemattirten Strandbatterien zeitweise, aber offenbar nur in Folge des Pulverdampfes aus den eigenen Geschützen. — Endlich entschloß man sich zur — Eröffnung der Trancheen gegen eiligst erbaute Erdwerke. Es dürfte, als einmal die Zeit verloren war, wegen der immensen Artillerie, die zu deren Vertheidigung dem Feinde zu Gebote steht, kaum etwas anderes übrig geblieben sein. Unter dem lebhaftesten Geschützkampf wird bis zur Stunde dieser Angriff, zu welchem man wie einst vor St. Jean d'Acre, die Erde von Weitem beschaffen muß, fortgesetzt. Es tritt im Verlauf dieses Angriffs, welcher an der Ostseite von den Engländern über eine sanft abfallende Lehne gegen die Militair-Vorstadt und abtheilig an der Südostseite von den Franzosen gegen die Stadt selbst vorgeführt wird, natürlich jeder der gewöhnlichen Vorfälle ein; besonders bemerkenswerth bleibt aber, daß die Franzosen den linken Flügel ihres Angriffs, trotz der verhältnißmäßigen Nähe des Meeres, nicht zu decken vermochten, wie der Ausfall am 5. November beweist. Es ist aus den Ereignissen dieses Tages klar, daß die Ingenieurs genannter Nation die Belagerungsbatterieen nicht durch Tranchee-Wachen zu sichern wissen, denn in beiden von den Russen an jenem Tage unter dem Schutz dichten Nebels genommenen Batterieen vermochte die nicht hinreichend bewaffnete Artillerie-Mannschaft, ununterstützt wie sie war, keinen Widerstand zu leisten. Das Terrain des Englischen Angriffs gestattet nur wenig Eingrabung, dasselbe Hinderniß steht dem Französischen Angriff entgegen, der übrigens auch in der Entfernung der dritten Parallele einem tiefen Einriß begegnet, der gleiche Schwierigkeit mit dem Niedergang in einen trockenen Graben, aber, einmal erreicht, einen guten Waffenplatz darbieten dürfte. — Offenbar steht den Alliirten nach Wegnahme der Verschanzungslinien ein harter Kampf im Innern von Sebastopol bevor, und wenn auch von geringerer Ausdehnung, eignet sich die Militairvorstadt besser zur inneren Vertheidigung, wozu die Russischen und, wie Ueberläufer sagen, einige **Preußische** Ingenieure ausgedehnte Vorbereitungen treffen. Eine Schwierigkeit eigener Art bietet die Hafenbefestigung, wenn auch ihre Werke von der Landseite aus genommen werden sollen. Es ist nicht wohl einzusehen, warum man Französischer Seits nicht schon von Anbeginn an dem Quarantainefort einen eigenen Angriff gewidmet und wenigstens bis zur Anlage wohlgesicherter Demontirbatterieen poussirt habe.

Aus dieser Darstellung der Sachlage wird sich der nur einigermaßen in das Kriegshandwerk eingeweihte Leser eine richtige Schlußfolge für den weitern Verlauf der Begebenheiten ziehen können. Aber nun kommen noch äußere Verhältnisse in Betracht. — Vor allem müssen wir des **Nordforts** auf der Landzunge zwischen der Sebastopoler Bucht und dem Belbek erwähnen. Dieses Fort ist eine in Friedenszeiten ausgeführte starke Befestigung, und enthält die angemessenen Gebäude; es deckt die auf der Nordseite der Bucht gelegenen Küstenbefestigungen gegen Rücken-Angriffe, und diese beschießen wieder zum Theil sehr wirksam die Stadt, wenn sie verloren sein sollte. Neuerlich haben sich die Russen zunächst dem Nordfort verschanzt, und da sie von diesen Positionen Sebastopol beherrschen, so wird der Kampf im Innern nur um so schwieriger. Die Russischen Kriegsschiffe liegen hart an der Nordseite der Bucht und unter kreuzendem Geschützfeuer höherer Batterieen; sie fallen also dem Eroberer der Stadt und des Arsenals keineswegs sogleich in die Hände, und der Einnahme der Stadt dürfte nothwendigerweise der Angriff auf diese Position folgen müssen, ehe man sich alles dessen bemeistern kann, was man sucht. — Während des langen Zeitraums, der seit der Landung in der Krimm verflossen, suchten die Russen, die augenscheinlich an der Ausführung dieses Projekts gezweifelt hatten, Verstärkungen aller Art dahin zu schaffen, und daß dies auf Kosten der Donau-Armee geschah, beweiset vor allem, daß man über keine nähern Reserven zu gebieten hatte, und daß das innere Rußland offenbar nicht solche Heeresmassen beherbergt, als die zahlreichen Russenfreunde glauben machen (?) wollen. Unzweifelhaft hat die Russische Macht in der Krimm dermal eine Stärke von 80 bis 85,000 Mann erreicht, und diese hält nun die alliirte Belagerungs-Armee, welche, die Türkischen Verstärkungen mitgerechnet, nicht über 65,000 Mann betragen dürfte, mit Hülfe einer zahlreichen leichten Kavallerie und in einem durchschnittenen Boden eng umschlossen. Daß sich **Mentschikoff** mit der Hauptmacht nach wiederholten Rücken-Angriffen auf die Stellung der Alliirten in das fünf Wegstunden entfernte Bakschiserai zurückgezogen hat, ändert sicher nichts an der Sachlage, um so weniger, als die Russen guter Spione nicht ermangeln, und namentlich im Franz. Lager die geringste beabsichtigte Unternehmung lange im voraus verlautbart. Der Mangel an Kavallerie — die Franz. Kavallerie-Brigade steht heute noch in Adrianopel — hindert die Alliirten, Gegenangriffe auf die Russische Armee und diese dadurch sich ferne halten zu machen; auf ein enges Terrain angewiesen, ziehen sie durchaus keine Hülfsmittel aus dem Lande, und leben einzig nur von ihren Zufuhren zur See. Die zahlreiche Russische Armee erschöpft mittlerweile das Land, und wenn auch vor ihren Augen die Einnahme Sebastopols vollführt würde, so ist die weitere Frage: „was dann?" — nicht eben leicht zu beantworten. — Schließlich lehrt uns der Augenschein die vielfachen Mängel in den Heeren kennen und würdigen, und während wir der vis inertiae, die hier als todesverachtende Kaltblütigkeit bei den **Englischen** Truppen die hervorstechendste Eigenschaft ausmacht, die angemessene Anerkennung nicht versagen, können wir andererseits die Unmäßigkeit und die geringe Eignung zum Vorpostendienst eben dieser Truppen nicht unbemerkt lassen. Wo es auf individuelle Intelligenz ankommt, ist der Englische Soldat hinter dem Russen zurück, und die Instruktion der Englischen Offiziere im eigentlichen Militairfach ist im Allgemeinen sehr gering. Bei den **Franzosen** steht dem glänzendsten Muth hohe individuelle Intelligenz und außerordentliche Routine zur Seite; etwas weniger Schwatzhaftigkeit wäre zu wünschen. Die **Türkischen** Truppen — das gleiche Material, aus welchem die Vertheidiger Silistria's und die Helden der blutigen Donaugefechte hervorgingen — taugen hier nichts. Schuld der Anführer. Es ist zu bedauern, daß die Pforte keinen tapfern, kenntnißreichen und der Europäischen Sprachen mächtigen Anführer für ihr Contingent zu finden weiß. (Jetzt geht Omer Pascha hin.) — Nach dieser Darstellung bleibt es dem Leser überlassen, die avis timides und ihren Gegensatz zu erwägen. Die Befolgung der erstern hätte dem Krieg in Asien ein Ende gemacht, ohne daß sich die Alliirten irgend unlöslich engagirt gefunden hätten; so sind dieselben nun auf eine Operationsbühne gewiesen, die sie nicht mehr verlassen können.

Türkei.

Konstantinopel. — Ueber **Bukarest** wird aus der Türkischen Hauptstadt berichtet, daß Prinz Napoleon nächster Tage seinen Abschiedsbesuch bei dem Sultan machen und nicht mehr in die Krimm, sondern nach Paris zurückreisen wird. Im Frühjahr wird sich Prinz Napoleon wieder auf den Kampfplatz begeben. Der Herzog von Cambridge begiebt sich nach Malta. Es heißt, der Sultan werde sich im Frühjahr mit der Prophetenfahne zur Türkischen Armee in der Krimm begeben. Omer Pascha hat diesfalls das Ansuchen an den Sultan gestellt und das Versprechen des Besuches erhalten.

Marseiller Privat-Depeschen bringen noch folgende Konstantinopler Nachrichten vom 28. Dezember: Es waren in Konstantinopel an alliirten Soldaten mehrfache Mordthaten verübt worden, als deren Urheber Griechen und Italienische Flüchtlinge bezeichnet wurden. Es war sogar von einer förmlichen Verschwörung zur Ermordung der Englischen und Französischen Offiziere die Rede. In Folge dieser Ereignisse wurde am 27. auf Verlangen der Gesandten der Polizeiminister abgesetzt und Izzet Pascha an seine Stelle ernannt. Der Französische Platzkommandant General Larchey glaubte seinerseits einen Tagesbefehl veröffentlichen zu müssen, worin er den alliirten Truppen Vorsicht und Achtung gegen die Gebräuche anempfiehlt, sie aber gleichzeitig ermächtigt, zur gerechten Nothwehr von ihren Waffen Gebrauch zu machen.

Die Französische Gendarmerie ist bereits eingeführt.

Frankreich.

Paris, den 8. Januar. Der „Moniteur" zeigt an, daß der Preußische Gesandte Graf v. Hatzfeld dem Kaiser gestern in einer Privat-Audienz das Notifikations-Schreiben über die Vermählung des Prinzen Friedrich Karl Nikolaus von Preußen mit der Prinzessin Maria Anna von Dessau überreicht hat. — Das amtliche Organ bringt ferner in einem Rapporte des Generals Pelissier, interimistischen General-Gouverneurs von Algerien, die näheren Umstände von Bu Baghlas Tode, bei einem Versuch, das Kommando-Gebäude des Caïd Lakhdar zu überrumpeln. Blos von zwei Reitern und 60 bewaffneten Fußgängern begleitet, stieg er ins Thal des Ued Sahel herab, nachdem er seinen Marsch unter dem Schutz der Terrainfalten und Gesträuche verborgen gehalten hatte. Der Caïd Lakhdar, stets auf seiner Huth, saß bei den ersten Schüssen seiner Hirten sogleich mit seinem Gum auf, durchschwamm den Fluß und ereilte Bu Baghla trotz seines schleunigen Rückzuges am Fuß der ersten Abhänge des Gebirges der Beni Mellikoesch. Seinem schon ermüdeten Pferde mißtrauend, stieg Bu Baghla ab, um zu Fuß die vor ihm liegenden steilen und felsigen Höhen zu erklimmen. Allein das Absteigen ging zu langsam und kaum hatte er den Boden berührt, so war er von Lakhdar und seinen Reitern umringt und der Caïd selbst versetzte ihm den tödtlichen Streich. Der General Pelissier hofft von diesem Ereigniß die Unterwerfung der Beni Mellikoesch.

— Der Admiral Hamelin sammt seinem Stabe ist vorgestern nach 9tägiger Fahrt an Bord der Dampf-Fregatte „Christophe Colomb" aus Konstantinopel in Toulon eingetroffen.

Paris, den 10. Januar. Der „Moniteur" meldet eben: Gestern Mittags hielt der Kaiser in dem Hofe der Tuilerieen Revue über die Abtheilungen der Kaiserlichen Garde, welche zur Verstärkung der Orient-Armee bestimmt sind und heute morgen abreisen werden. Diese unter dem Oberbefehle des Generals Ulrich stehenden Truppen bestanden aus einer Kompagnie Genie-Sappeurs, aus Detachements des 1. und 2. Grenadier-Regiments, aus Detachements des 1. und 2. Voltigeur-Regiments, einem halben Bataillon Fußjäger und zwei reitenden Batterieen Artillerie. Nachdem der Kaiser die Fronte der Truppen entlang geritten war, begab er sich in die Nähe des Pavillons de l'Horloge und richtete an die Bataillone, welche ein Viereck um ihn bildeten, unter tausendfachem Rufe: Es lebe der Kaiser! folgende Ansprache (welche der Telegraph kurz angedeutet hat, s. Nr. 8.):

„Soldaten! Das Französische Volk hat durch seinen souverainen Willen manche Dinge wieder ins Leben gerufen, die man auf immer erstorben glaubte, und heute ist das Kaiserreich wieder hergestellt. Innige Allianzen bestehen mit unseren ehemaligen Feinden. Frankreichs Fahne weht in Ehren an jenen entfernten Gestaden, wohin der kühne Flug unserer Adler noch nicht gedrungen war. Die Kaiserliche Garde, die heldenmüthige Vertretung militärischen Ruhmes und Ehre, steht hier vor mir, den Kaiser wie ehemals umgebend, dieselbe Uniform tragend, dieselbe Fahne und vor Allem im Herzen dieselben Gefühle der Ergebenheit für das Vaterland hegend. Nehmt denn diese Fahnen entgegen, die Euch zum Siege führen werden, wie sie Eure Väter dazu geführt haben, wie sie eben Eure Kameraden dazu führten. Geht, um Eurerseits Theil zu nehmen an den Gefahren, die noch zu übersteigen sind, und an dem Ruhme, der zu erwerben ist. Bald werdet Ihr die edle Taufe erhalten haben, die Ihr erstrebet, und Ihr werdet geholfen haben, unsere Adler auf die Mauern Sebastopols zu pflanzen."

Nach dieser Rede stieg der Kaiser vom Pferde und übergab die Fahnen mit eigener Hand den beiden die Grenadiere und die Voltigeurs befehligenden Obersten. Die Kaiserin, die sich bis dahin auf dem Balkone befand, trat nun in das Viereck und ging am Arme des Kaisers umher. Die Majestäten blieben mehrmals stehen, um die Soldaten anzureden. Als dieselben die Rührung der Kaiserin gewahrten, verdoppelten sie ihre begeisterten Rufe. Nachdem der Kaiser die Kaiserin weggeführt, stieg er wieder zu Pferde, und nun begann das Defiliren. Die zahlreichen Zuschauer bewunderten das kriegerische Aussehen und den Eifer dieser schönen Truppen, so wie die Präzision der von ihnen ausgeführten Bewegungen.

Großbritannien und Irland.

London, den 8. Januar. Die Idee der „Times", Ostindien mit dem Herzog von Newcastle zu beglücken und dafür Lord Dalhousie ins Kriegsministerium zu setzen, findet nirgendwo Anklang. Mit Recht fragt der verdienstvolle Perronet Thompson in „Daily News", wozu man so viel Brillen aufsetze, um einen Kriegs-Minister zu „entdecken"? Man müsse blind sein, um das eben vom Kriegsschauplatze heimgekehrte Mitglied für Westminster (Sir de Lacy Evans) zu übersehen. Oberst Thompson hat Recht, Niemand dürfte läugnen, daß Evans für den Posten wie geschaffen ist. Aber — wer ist Sir de Lacy Evans? Welche der herrschenden Adelsfamilien rechnet ihn zu den ihrigen? Seine entschieden liberalen Grundsätze würden der Ernennung weniger im Wege stehen als seine ganz plebegische Abstammung.

— Ueber Sir C. Napiers Verhältniß zur Regierung wird wieder viel geklatscht. So behauptet der „Hampshire Telegraph", der alte Seeheld habe ein Kriegsgericht verlangt, um die Resultatlosigkeit des Ostseefeldzuges zu entschuldigen, d. h. um die Regierung anzuklagen. Seine Freunde sprengen aus, daß er noch in den letzten Herbstwochen eine Unternehmung gegen Reval, Riga u. a. Orte vorbereitete, und daß ihm die Regierung durch ausdrückliche Weisungen einen Strich durch die Rechnung machte.

— Gestern wurde in allen Kirchen und Kapellen der katholischen Diöcese von Westminster ein aus Rom datirter Hirtenbrief des Kardinal Wisemann verlesen, welcher die Lehre von der unbefleckten Empfängniß als feststehenden Glaubensartikel kundmacht.

— In Woolwich sind befriedigende Versuche mit einem Karabiner vonovaler Bohrung gemacht worden. Reves u. Comp., Schwertfeger in Birmingham, haben eine Maschine erfunden, vermittelst deren zwei Mann und ein Knabe täglich 300 Stück Gewehre fertig machen. Dieselben Kräfte lieferten bisher nur 15 Stück. Nasmyth arbeitet eiserne Belagerungsgeschütze.

— Die Nachricht von der Annahme der Garantiepunkte Seitens Rußlands ist heute hier durch eine Depesche der „Morning Post" und eine Depesche der „Times" bekannt geworden.

Der ministerielle „Globe" begleitet den Abdruck der beiden Depeschen mit nachstehenden Bemerkungen: „Die wichtige Nachricht, welche wir heute veröffentlichen — die Annahme der vier Punkte von Seiten Rußlands in Gemäßheit der Interpretation Englands, Frankreichs und Oesterreichs — darf, wie wir Grund haben zu glauben, als vollkommen authentisch betrachtet werden. Diese anscheinend offene Annahme ist uns allerdings **unerwartet** gekommen und unsere Erfahrung von der Russischen Diplomatie ist nicht der Art, daß sie uns großen Glauben an ihre Aufrichtigkeit selbst in diesem Punkte einflößen könnte. Wir

glauben indeß zuversichtlich, unseren Lesern die Versicherung geben zu können, daß unverweilt eine Probe angestellt werden wird, welche den wahren Werth dieser Konzession darthun muß, und welche, wenn Rußland darauf eingeht, wirksame Garantieen (effective securities) gewähren wird gegen fernere Störungen des Europäischen Friedens von Seiten Rußlands."

Rußland und Polen.

Einer Mittheilung aus Windau in Kurland zufolge ist wegen der Blokade in den dortigen Häfen während des letzten Jahres kein einziges Preußisches Schiff eingelaufen. Ueberhaupt war aus der nämlichen Ursache der Seeverkehr des Platzes ein äußerst geringer. P. C.

Spanien.

Die „Madrider Gaceta" veröffentlicht Espartero's Rede in der Cortessitzung vom 2. bei Gelegenheit der Interpellationen wegen der Unruhen zu Malaga. Danach lautet sie, wie folgt:

„Meine Herren! Ich bin im Begriff, zu der hier rechtmäßig vertretenen Nation zu sprechen. Der Gegenstand meiner Anbetung war stets die Freiheit meines Vaterlandes und sie wird es auch immer bleiben. Um sie auf dauerhafte und unzerstörbare Weise zu befestigen, werde ich bereit sein, mein Leben und, was noch mehr ist, meinen Ruf zu verlieren. Aber, meine Herren! ohne Gehorsam gegen die Gesetze und Erhaltung der öffentlichen Ordnung ist die Freiheit unmöglich. Ich werde alle Anstrengungen machen, um sie zu wahren. Ich zähle auf Sie, auf Ihre Einsicht, auf Ihre Tugenden; ich zähle ebenfalls auf die Nationalgarde, ich zähle auf die Armee, ich zähle auf die ganze Nation. Unter so mächtigem Beistand, wenn einige Menschen versuchen sollten, die Gesetze zu verletzen, wenn sie versuchen sollten, die öffentliche Ordnung zu stören, mögen sie heißen, wie sie wollen, mögen sie Anarchisten heißen, mögen sie Proselyten des Despotismus heißen, wird auf Alle das Schwert des Gesetzes fallen und wenn Einer ihm entwischt, so wird er mit Schande und Schmach beladen fliehen, das Vaterland wird gereinigt und die Freiheit auf immer gegründet sein."

Portugal.

Ein Wiener Blatt schreibt: Das in letzter Zeit mit Vorliebe, selbst in höheren diplomatischen Kreisen, behandelte Projekt einer Vereinigung der beiden Königreiche Portugal und Spanien in der Hand des jungen Königs Dom Pedro kann als vollkommen aufgegeben betrachtet werden. Das Verdienst, dieses Projekt beseitigt zu haben, wird vorzugsweise der Entschiedenheit des König-Regenten Don Fernando, Vaters des Königs Dom Pedro, zugeschrieben.

Italien.

Der „A. Z." berichtet man aus Paris, vom 6. Januar: Der Beitritt Sardiniens zum Vertrage vom 2. Dezember ist eine ausgemachte Sache. Der Französische Botschafter in Turin, der Herzog von Guiche, ist dort am 2. Januar mit den nöthigen Vollmachten eingetroffen. Sardinien verpflichtet sich ein Hülfscorps von 15,000 Mann zu stellen, welches der gegenwärtige Kriegs-Minister General Lamarmora kommandirt. Der Herzog von Genua wird wahrscheinlich ein Kommando unter ihm erhalten.

Musterung Polnischer Zeitungen.

Der Czas spricht sich in Nr. 4 über das letzte Manifest des Kaisers von Rußland an seine Unterthanen in folgender Weise aus:

Ueber das Erscheinen eines neuen Manifestes des Kaisers Nikolaus lief schon seit einiger Zeit ein dumpfes Gerücht herum, und unser Correspondent aus dem Königreich Polen that desselben in seinem Schreiben vom 13. Dezbr. v. J. ausdrücklich mit den Worten Erwähnung: „Man erwartet am Schlusse der Friedensunterhandlungen ein neues Kaiserliches Manifest an die Russen." Derselbe Correspondent schilderte in einem späteren Schreiben vom 20. Dezember die Streitkräfte Rußlands, sowohl diejenigen, welche an dem gegenwärtigen Kriege Theil nehmen, als auch diejenigen, welche nach den bedrohten Punkten des Reiches vorgeschoben werden können, und wies gleichzeitig darauf hin, welche ungeheuren Mittel Rußland in Bewegung setzen könne, um das ganze Reich in ein Lager und einen bedeutenden Theil seiner Bewohner in Soldaten zu verwandeln. Der Augenblick, wo alle diese Kräfte zu den Waffen gerufen werden, ist vielleicht näher, als man hätte glauben sollen; das neue Kaiserliche Manifest kündigt ihn bereits an und läßt in Kurzem eine allgemeine Mobilmachung im Russischen Reiche voraussehen. Das mehrfach erwähnte Manifest ist vor Verlauf des von den drei verbündeten Mächten zur Annahme der Friedensbedingungen bestimmten Termines erlassen worden, und sein Inhalt war dem Fürsten Gortschakoff sicher schon bekannt in dem Augenblicke, als er die Schwelle der Wohnung des Grafen Westmoreland überschritt, um von der Interpretation der von den verbündeten Mächten an Rußland gestellten Forderungen Kenntniß zu nehmen. Das in Rede stehende Manifest dürfte daher als die Antwort Rußlands auf die 4 Punkte, und somit als ein Fehdehandschuh zu betrachten sein, den der Kaiser von Rußland Europa hingeworfen hat.

Der Pariser Korrespondenz desselben Blattes vom Anfange dieses Jahres entnehmen wir folgende Mittheilungen:

Der Zusammentritt der Wiener Konferenz hat den hiesigen Börsenmännern, so wie den Royalisten Grund zu der Meinung gegeben, daß der Friede möglich sei. Die Course sind gestiegen. Die Engländer, welche, wie es scheint, mit neidischem Auge auf das ungeheure Wachsthum Frankreichs, sowohl zu Lande als zu Wasser hinblicken, sehnen sich bereits nach Frieden. Der Correspondent eines großen Peelistischen Blattes in London that zu mir die Aeußerung: „Die Fremdenlegion wird gewiß nicht zu Stande kommen; das Projekt dieser Legion soll nur ein Schreckschuß für Rußland sein!" Was sagt man dazu? das Projekt der Fremdenlegion soll nur ein Schreckschuß für Rußland sein!! Man sieht in welcher Selbsttäuschung die Leute noch befangen sind, sogar in England! Was soll man da von den Französischen Royalisten sagen? Die offizielle Welt in Paris und in ganz Frankreich glaubt nicht an den Frieden, und macht der Oesterreichischen Politik den Vorwurf, daß sie zu langsam sei. Napoleon III. zeigt sich fortwährend kriegerisch. Die Französischen offiziellen Blätter sind vom glühendsten Enthusiasmus für den Krieg entbrannt. Im Falle der Friede nicht zu Stande kommt, wird Frankreich im Frühjahr gezwungen sein, zu einer allgemeinen Mobilmachung seine Zuflucht zu nehmen.

Die Engländer nennen das Jahr 1854 das Jahr der Täuschungen (mistakes); ob aber die Schuld davon nicht hauptsächlich, ich will nicht sagen ganz England, sondern die Englische Aristokratie trägt, das ist eine Frage, die von Vielen bejaht wird. Der Radikalist Carl Dickens schüttet beständig seinen Spott über den Lord Aberdeen aus, den er unter dem Namen der alten Seherin Abda Dean darstellt. Der Englische Radikalismus schreit fortwährend nach Krieg, und nährt die geheime Hoffnung, daß aus der Krimm kein Englischer Offizier lebendig zurückkommen werde. Der Radikalismus verlangt durchaus Gleichheit im Avancement und behauptet, daß die Käuflichkeit des Offiziergrades der öffentlichen Freiheit durchaus keine Garantien biete. Die Times tritt oft mit großer Härte gegen die jetzigen Englischen Offiziere auf und macht ihnen weibische Verweichlichung und Unfähigkeit zum Vorwurf. Aus Dankbarkeit dafür hat England dem Berichterstatter der Times in der Krimm, Herrn Russel, einen nationalen Ehrenpudding zum Geschenk gemacht.

Provinzielles.

Krotoschin, den 9. Januar. Auffallend ist es, klagt mit Recht unser Kreisblatt, wie wenig Theilnahme die hiesige Bürgerschaft den städtischen Angelegenheiten widmet. An den letzten Ersatzwahlen der Stadtverordneten haben sich bei so vielen stimmberechtigten Bürgern nur sehr Wenige betheiligt. Die öffentlichen Sitzungen der Stadtverordneten werden gewöhnlich vor leeren Bänken abgehalten. Die Oeffentlichkeit der Sitzungen der Stadtverordneten, die jedenfalls als ein besonderer Vorzug der neuen Städteordnung anzusehen ist, kann aber die erwarteten Vortheile nicht gewähren, wenn sie von den Bürgern nicht benutzt wird. Die bisher wahrscheinlich des Geldpunktes wegen nur mager ausgefallenen Referate über die öffentlichen Sitzungen können nur ein sehr schwaches Bild von den oft wichtigen Verhandlungen geben; sie sind übrigens bei so spärlicher Benutzung der Oeffentlichkeit das einzige Mittel, um von den städtischen Angelegenheiten etwas zur Kenntniß der Bürgerschaft zu bringen. Mancher Stadtverordnete würde vielleicht eine regere Theilnahme, eine größere Thätigkeit in seinem Berufe zeigen, wenn er eine Theilnahme an den Verhandlungen von Seiten Derjenigen gewahrte, welche ihn gewählt haben und sich von ihm vertreten lassen.

Den Städten ist die Selbstverwaltung ihrer Angelegenheiten jetzt im vollen Umfange gewährt. Jedem Bürger sollte es daher von Interesse sein, selbst zu sehen und zu hören, wie diese Selbstverwaltung gehandhabt wird und welche Thätigkeit die einzelnen Stadtverordneten entwickeln.

φ Gnesen, den 9. Januar. In der gestrigen Stadtverordneten-Sitzung wurde der Beschluß gefaßt, die Königl. Regierung um die Erlaubniß zu bitten, den Kontrakt mit dem Rentier Reimer, der bekanntlich das Meistgebot mit 82,200 Rthlr. auf unseren Stadtwald gemacht hat, abschließen zu können. Außerdem wurde beschlossen, die Genehmigung der Regierung dazu zu erbitten, ein Nachgebot, wenn es nicht wenigstens 300 Rthlr. beträgt, nicht berücksichtigen zu dürfen. Da am Sonntage der Herr Ober-Präsident v. Puttkammer hier antraf, um den Stadtwald zu besichtigen, was Sonntag Vormittag geschah, so haben hier Personen daraus schließen wollen, daß vielleicht der Staat ein Nachgebot machen und den Stadtwald kaufen werde, eine Ansicht, die jedoch hier mit Grund vielfach bezweifelt wird, da der Stadtwald durchaus nicht mit Königl. Forsten in Verbindung steht, für sich aber zu klein ist, um besonders verwaltet zu werden. — Der Herr Ober-Präsident wohnte auch dem Gottesdienst in der evangel. Kirche bei und besuchte das hiesige Waisenhaus, über dessen Einrichtung sich derselbe sehr beifällig aussprach.

Am vorigen Sonnabend hatten die Polen im hiesigen Kreise eine dramatische Vorstellung zum Besten des katholischen Waisenhauses arrangirt. Die Vorstellung war sehr besucht und der Ertrag soll ein sehr günstiger gewesen sein. Nach der Vorstellung fand ein Ball in dem Lokal des Kaufmann Röder statt.

Montag den 15. beginnt die erste diesjährige Schwurgerichtssitzung. Die Geschwornen werden sehr befriedigt sein zu erfahren, daß diese Sitzung nur höchstens eine Woche dauert.

Die Schweden-Manie hat sich auch in unserem Kreise vielfach gezeigt, und sind schon viele Pässe nach Schweden verlangt worden. Wer hier als Agent auftritt, um die armen Landleute zur Auswanderung zu bereden, hat sich noch nicht ermitteln lassen, da die Betrogenen hartnäckig jede Auskunft darüber verweigern. Es sind deßhalb von Seiten des hiesigen Landraths schon mehrmals im hiesigen Kreisblatte Warnungen dagegen ergangen.

Feuilleton.

Der blinde Zeuge.

(Schluß aus Nr. 8.)

Barak Johnson hatte inzwischen Alles beobachtet, was in seines Nachbars Hause vorging, nachdem er in früher Morgenstunde nach seiner eigenen Wohnung zurückgekehrt war. Gegen sieben Uhr sah er Sara und William von ihren erfolglosen Nachforschungen nach Phillis wiederkehren und erkannte aus ihren bestürzten Mienen, wie beunruhigt sie über ihre Abwesenheit seien; doch als er von William Parry hörte, daß er die Grube untersuchen wolle, ergriff ihn die Angst, die Entdeckung des Leichnams möchte den Verdacht des Mordes auf ihn wenden, und er dachte nach, ob es nicht vielleicht gut sei, sein Opfer daraus zu entfernen und es im Parke von Borough heimlich zu beerdigen. Doch bald verwarf er diesen Gedanken wieder, da seine Ausführung weit eher zu seiner Entdeckung Anlaß geben müsse, als wenn er den Leichnam in der Grube ließe.

„Denn", dachte er, „das Wasser ist finster und sumpfig, die Grube sehr tief und voller Löcher, und Parry wird wohl nicht sehr sorgfältig den Ort untersuchen, da er keinen eigentlichen Grund hat, zu vermuthen, Phillis sei dort ermordet worden. Warum vermuthet man nicht, daß das Mädchen von einem der Offiziere des in Scrapeton und der Umgegend stehenden Regiments sich hat entführen lassen?"

Und er war wirklich böse auf William Parry, daß ihm dieser Gedanke nicht eingefallen war.

Der Gedanke hatte aber wirklich Sara schon beschäftigt, und nur die Ahnung, die sie den ganzen vorigen Tag nicht hatte ruhen lassen, ihrer Schwester stehe bei dem Besuche des Jahrmarkts ein Unglück bevor, ließ sie nicht dabei verweilen und brachte ihr die Meinung bei, diese Ahnung sei jetzt in Erfüllung gegangen.

Schon wollte Barak Johnson Sara sagen, er habe zu früher Morgenstunde auf dem Wege nach London Phillis mit einem Offizier in einer Postkutsche gesehen, nur fürchtete er durch die Erklärung, daß er sie überhaupt gesehen hätte, den Verdacht auf sich zu ziehen. Dann dachte er einen Brief an ihren Vater zu schreiben und diesen so einzurichten, als käme er von einem Herrn, der seine Tochter in Schutz genommen hätte; doch auch diesen Plan verwarf er bei näherer Ueberlegung, und ehe er noch zu einem Entschluß kommen konnte, wie er Phillis' Freunden den Argwohn an einen Mord nehmen könne, wurde er durch das Getümmel und das Geschrei einer herandrängenden Menge davon abgezogen.

Er trat an das Fenster, welches die Straße von Scrapeton nach Woodfield beherrschte und sah eine große Menge Menschen von der Seite der Mergelgrube her sich dem Dorfe nähern. Er ward bald blaß, bald roth, als die Besorgniß in ihm erwachte, der Leichnam sei bereits gefunden, und suchte seinen fallenden Muth durch den Gedanken zu heben, es seien wohl nur die bis zuletzt gebliebenen Jahrmarktsgäste, die jetzt in Gesellschaft nach dem Dorfe zurückkehrten. Doch als die Menge näher kam, überzeugte er sich, sowohl aus ihrer Anzahl, als aus der Heftigkeit ihrer Geberden, während sie laut und ernst über einen Gegenstand sprachen, der Alle auf gleiche Weise gewaltig aufregte, daß etwas Außerordentliches sie zusammengeführt haben müsse, und wurde in dieser Vermuthung noch bestärkt, als er sah, daß aus dem DorfeM eine enge Menschen von allen Seiten dem Zuge entgegeneilte.

Die Schuld ist stets furchtsam, und als Barak Johnson die Haltung des Volkes gewahrte und es in das Dorf einlenken sah, wurde sein Athem kürzer, seine Kniee schlugen hörbar aneinander; aber wie steigerte sich seine Pein, als das Getümmel sich seinem Hause näherte und er sah, wie sechs Männer in der Mitte des Haufens auf einem Thorflügel eine Gestalt trugen, die, obgleich von einem großen Mantel bedeckt, nur zu deutlich die Umrisse einer menschlichen Gestalt zeigte, während die starre Unbeweglichkeit der Haltung eben so, als die ernst gemessenen Schritte der Träger und das Entsetzen, das Staunen und der Schmerz, der sich auf den Gesichtern der umstehenden Menge ausdrückte, deutlich darthat, daß es ein Leichnam, der Leichnam eines Gemordeten sei.

Der Zug hielt vor dem Hause von Phillis Waters, und während die gaffende Menge vor dem Gartenthore stehen blieb, wurde die Entseelte in das Haus getragen. Johnson sah nichts mehr, er fiel ohnmächtig auf den Boden nieder.

Heftige Schläge an der Thür weckten ihn nach geraumer Zeit aus seiner Erstarrung. Er taumelte auf und wußte nicht, ob er öffnen oder sich schlafend stellen sollte, bis der Lärm immer ärger wurde. Da faßte er wieder Muth, so daß er mit kecker Stirn denen entgegentreten konnte, die ihn, wie er glaubte, als den Mörder ergreifen wollten.

Er irrte sich, es war nur eine Aufforderung, bei der Todtenschau, die über die Ermordete gehalten werden sollte, als Vormann der Geschwornen den Vorsitz zu führen.

„Gräßlich, gräßlich!" dachte Barak Johnson, „wie kann ich das ertragen!"

Doch selbst in dieser Forderung lag Stoff genug für ihn, sich Glück zu wünschen, denn es gab ihm den unzweifelhaften Beweis, daß noch kein Schatten eines Verdachts auf ihn gefallen sei, und als er gedachte, wie sehr seine Sicherheit durch die Annahme dieses Antrags gesteigert werden würde, so beschloß er, ihn anzunehmen, waffnete sich mit einer eisernen Stirn und ging keck dem Furchtbarsten entgegen, was ihn erwarten konnte.

Und wirklich erforderte die Aufgabe eine Stirn von Eisen, um sich mit den übrigen Geschwornen zu einigen, den Leichnam seines Opfers zu untersuchen, doch zwang er sich zur Ruhe, beschaute die kalte Form des einst so wahnsinnig geliebten und grausam gemordeten Weibes mit scheinbarer Kaltblütigkeit und hielt Alles von sich fern, was den Verdacht auf ihn ziehen konnte, besonders, da er unter den Zeugen den blinden Bettler bemerkte, mit dem er die wenigen Worte nach vollbrachter That gewechselt hatte.

Man verdankte auch diesem und besonders seinen dringenden Vorstellungen, die Grube zu untersuchen, daß der Leichnam gefunden worden war. Da stand auch der schmerzerfüllte Vater und die bleiche, weinende Schwester des Opfers, die in der ersten Bitterkeit ihres Unglücks herbeigerufen worden waren, Phillis' Leichnam anzuerkennen und Zeugniß zu geben von der Zeit und den Umständen, wann und unter welchen sie nach dem Jahrmarkt gegangen und zurückgekehrt war, um ein so furchtbares Schicksal zu erfahren.

Denn daß sie gemordet war, daran konnte kein Zweifel sein. Aber von wem? Das war eine Frage, die Anfangs Allen räthselhaft dünkte. Ein Raubmord war es nicht, denn der Leichnam war nicht beraubt, die Ohrglocken und die Ringe, mit denen sich die Verschiedene in ihrer Eitelkeit gern geschmückt hatte, und die Börse selbst waren unangerührt bei ihr gefunden worden.

Da stand auch William Parry, dessen Lage bald schlimmer und unglücklicher, als die aller Andern ward. Man hatte ihn von dem Sterbebette seiner Tante weggeschleppt, weil sich leise der Verdacht regte, er könne der Mörder von Phillis Waters sein. Und in der That häuften sich nach und nach eine Masse von außerordentlichen Umständen gegen ihn zusammen, wie sie nur jemals ein Geschwornengericht zu einer falschen Meinung führten. Er war zuletzt mit ihr gesehen worden, am Abend vor dem Mord hatte er zornige Worte mit ihr gewechselt, und auf dem Jahrmarkt selbst hatte er in dem Hause ihrer Base nach einer stürmischen Scene das Recht eines verlobten Bräutigams in Anspruch genommen, um sie von dort zu entfernen und seitdem war sie nicht wieder gesehen worden.

Sophy Cooper und ihre Freunde hatten sich höchlich beleidigt gefühlt über die unverhüllte Verachtung, mit der er die Unterhaltung betrachtete, der sie sich hingaben als er zu ihnen kam, und jetzt bot sich ihnen eine furchtbare Gelegenheit, ihr rachsüchtiges Gefühl zu befriedigen. Das Zeugniß, das sie von seinem Betragen an jenem ereignißvollen Abend gaben, ließ daher bei den Geschwornen wenig Zweifel zurück, daß er des Verbrechens schuldig sei, dessen man ihn anklagte.

Der junge Mann, mit welchem Phillis getanzt hatte, als Parry in das Zimmer getreten war, behauptete, er habe zu Sophy Cooper bemerkt, daß er für Phillis es nicht gerathen hielte, in der Gemüthsstimmung, in welcher William Parry jetzt sei, mit ihm fortzugehen, denn seine Blicke, sein Betragen und der Ton seiner Stimme sei wüthend und zeigten viel Bosheit. Dieses Zeugniß wurde von Sophy Cooper und ihren Freundinnen bestätigt und machte auf die Geschwornen einen großen Eindruck selbst Sara konnte sich nicht erwehren, sich auf die Seite seiner Ankläger zu stellen und an seiner Unschuld zu zweifeln; denn der aufgeregte Zustand, in dem sie ihn am Eingange des Mergelgrubenwegs fast zu der Zeit getroffen hatte, in welcher der Mord geschehen sein mußte, ließ keine andere Erklärung zu, und ihre Aussage bestätigte die übrigen Zeugnisse auf besondere Weise.

Nur ein Umstand war zu Parry's Gunsten. Der blinde Bettler erklärte seine feste Ueberzeugung, daß er nicht die Person sei, mit der er an der verhängnißvollen Grube gesprochen habe, und als man ihn um den Grund fragte, entgegnete er: „Die Stimme ist anders."

Man warf ihm ein, daß sein Ohr sich wohl zuweilen irren könnte.

„Bis jetzt geschah es noch nie," erwiderte der Blinde, „und ich sage Euch mit voller Ueberzeugung, daß der Gefangene nicht derjenige ist, mit welchem ich gesprochen. Der Gefangene ging auf der Straße nach Scrapeton an mir vorüber. Er sprach mit einem Mädchen. Sie stritten sich. Es schien ein Zank zwischen Verliebten zu sein, und sie war sehr beißend in ihren Antworten; doch sie überholten mich, denn ich, ein blinder Mann, muß langsam und vorsichtig gehen. Bald nachher hörte ich eines Weibes Stimme um Hilfe schreien. Ich glaubte, es wäre dieselbe und ich beeilte meine Schritte; doch gerade zuvor, ehe ich den Fleck erreichte, von dem es ausgegangen war, hörte ich einen schweren Fall in's Wasser und erkannte aus dem Tone, daß ein menschliches Wesen in tiefes Wasser gestürzt sein müsse."

„Wie konntet Ihr solch' einen Ton so leicht errathen und zu diesem Schluß kommen?" fragte der Todtenbeschauer.

(Fortsetzung in der Beilage.)

„Weil," entgegnete der Zeuge, „eine Schwester von mir in einen Mühlbach fiel und ertrank, da Niemand zugegen war, als ich, der ihr keine Hülfe geben konnte; und ich werde nie das Gefühl vergessen, das mich bei diesem Tone erfaßte. Es können jetzt fast vierzig Jahre her sein, doch immer noch glaube ich ihn zu hören, und wie hätte ich mich täuschen können, als ich einen ähnlichen Laut wie jenen vernahm? Der Mörder sagte zu mir, ein Pfosten sei ins Wasser gefallen; doch ich wußte, daß das falsch war, ehe ich noch die Umzäunung mit meinem Stabe befühlte und sie ganz fest und sicher fand. Seine Stimme war sonderbar, hart und laut und mit dem nordischen Accent, wie bei einem Grenzer. Die des Gefangenen ist sanft und angenehm und er spricht singend, wie alle die Leute in dieser Gegend, woran man einen Bewohner von Suffolk über die ganze Welt weg erkennen kann. Ich bin ganz England durchwandert, und wenn vierzig Leute aus vierzig verschiedenen Grafschaften hier wären, wollte ich aus der Sprache eines Jeden die Grafschaft erkennen, in der er geboren ist, es müßten denn vornehme Leute sein, die in die Londoner Schulen gehen und den besonderen Accent ablegen, bis man nicht weiß, wer sie sind, oder von wannen sie kommen."

Ein kalter Schweiß bedeckte Barak Johnson's Stirn während des Verhörs des blinden Zeugen, dessen genaue Beschreibung seiner Stimme jeden Nerv in seinem riesigen Körper vor Entsetzen erzittern ließ. Doch das Vorurtheil gegen den jungen Mann William Parry war bei den Geschwornen so stark, daß sie ihn einstimmig für den Mörder von Phillis Waters erklärten und ihren Vormann Johnson beauftragten, das Urtheil „Vorbedachter Mord" gegen den Unglücklichen auszusprechen.

„Habe ich nicht," sagte er bei sich selbst, „Gottes Gesetz schon zu sehr überschritten, als daß meine Verdammniß größer werden sollte, wenn ich noch ein Verbrechen mehr begehe, zu welchem die Selbsterhaltung mich wider meinen Willen zwingt? Ich bin von Gott verlassen und der Macht des Bösen unwiederbringlich heimgegeben; nichts kann mich vor der Verdammniß retten, denn das war meine Bestimmung von Anfang an."

So dachte der unglückliche Mann bei sich selbst und sprach mit seinen eigenen Lippen das Urtheil der Geschwornen aus, das William Parry zum Tode verurtheilte. Bei dem Tone des ersten Wortes, welches Barak Johnson hören ließ, erschrak der blinde Zeuge und wandte seine lichtlosen Augen nach der Stelle, wo er stand, mit einem Ausdruck, daß der bewußte Mörder glaubte, er erkenne ihn, trotz der Finsterniß, mit welcher sein Auge umhüllt sei, und schrie laut auf: „Die Stimme, die Stimme!"

„Von wem?" fragten die aufgeregten Zuhörer.

Der blinde Zeuge legte seinen Stab auf den Arm des Vormanns der Geschwornen und erwiderte kurz und nachdrücklich: „Schaut diesen Mann an."

„Die Hand des Herrn ist wider mich!" rief Barak Johnson und sank bewußtlos nieder.

Jetzt traten endlich Zeugen auf, welche Umstände gegen ihn anführten, die man früher nicht beachtet hatte und jetzt, wo der Argwohn auf ihn gelenkt war, eine furchtbare Bedeutung erhielten. Er war auf dem Mergelwege, in der Nähe des Fleckes, wo der Mord begangen worden war, zu verschiedenen Zeiten und von mehreren Personen während der Nacht lauernd gesehen worden. Sein unberührtes Bett gab die Ueberzeugung, daß er die Nacht nicht geschlafen hatte, und seine Haushälterin hatte ihn erst in früher Morgenstunde zurückkommen hören. Endlich fand man auch einige der langen schönen Haare von Phillis Waters an den Metallknöpfen des Rockes, den er an dem Tage getragen, die wahrscheinlich in dem verzweifelten Kampfe dem unglücklichen Mädchen ausgerissen und unbemerkt vom Mörder dort geblieben waren.

Barak Johnson wurde der That völlig überwiesen und gestand, was ihn dazu getrieben, ohne jedoch sein Verbrechen zu bereuen, denn er hielt an der Meinung fest, er sei von Anfang an von dem Geschick zum Mörder bestimmt gewesen und habe nur ausgeführt, was ihm auferlegt worden sei.

Einige Monate nach diesen traurigen Ereignissen heirathete aber William Parry Sara Waters, mit welcher er das häusliche Glück genoß, was er als Gatte ihrer schönen, aber herzlosen Schwester nie würde gekannt haben. (B. G. Z.)

Vermischtes.

Viele reiche Russen, besonders aus Odessa, bringen diesen Winter in Berlin zu.

Die Personen, welche die Särge in der Fürstengruft zu Weimar beraubt, sind bereits entdeckt. Es ist eine Bande aus einem Städtchen unweit von Weimar, welche noch so keck war, in den letzten Tagen die gestohlenen goldenen Borten in Erfurt zum Verkaufe anzubieten, und dadurch alsobald ihre Verhaftung veranlaßte.

Aus Belgrad wird der „Zeit" vom 25. Dezember geschrieben: „Hier in Belgrad herrscht nicht wie bei uns und wie in andern Ländern die Sitte, Kinder und Freunde am Christabend oder am Neujahrstag zu beschenken; und da der evangelische Pastor Grauen unsere Festtage mit den Serben zugleich nach dem alten Styl feiert, so wissen wir kaum noch, wann das eigentliche Weihnachtsfest ist. Um so erfreulicher mußte es daher für uns sein, daß der Königlich Preußische Konsul Ritter v. Meroni, der sich seiner Landsleute bei allen Gelegenheiten auf dtas Wohlwollendste annimmt, den Kindern der ärmeren sich in Belgrad aufhaltenden Preußen, ein Weihnachtsfest bereitete, wie es nur den Wohlhabenderen im Vaterlande geboten wird. — In seinem glänzend erleuchteten Salon prangte ein mit den Preußischen Farben reich dekorirter, grüner Tannenbaum, und auf einer langen Tafel waren wohlgewählte Gaben für 14 Kinder zierlich aufgestellt. War es doch schon für die älteren Preußen, die hier leben, eine schöne Erinnerung an die im Vaterland verlebten Jugendjahre, um wie viel größer mußte nun erst das Staunen der kleinen Nachkommenschaft sein, die solche Wunder kaum vom Hörensagen kannten und die nicht einmal einen frischen Tannenbaum, der, da es hier keine giebt, erst aus Pesth verschrieben werden mußte, in ihrem Leben gesehen, und keine Ahnung davon hatten, daß es einen Tag im Jahre gäbe, wo man Geschenke bekommt. Reich beladen kehrten die glücklichen Kinder heim, bei welchen die Erinnerung an ein in Serbien noch nicht da gewesenes Fest so leicht nicht erlöschen wird."

Angekommene Fremde.

Vom 12. Januar.

BUSCH'S HOTEL DE ROME. Die Kaufleute May aus Breslau, Alexander aus Danzig, Oettinger aus Hamburg, Sist aus Petersdorff, Koch aus Cöln, Schlottmann aus Leipzig, Rosenstein aus Stettin, Timme, Franke und Ober-Reg.-Rath Gründler aus Berlin; die Gutsbesitzer Graf Grabowski aus Grylewo, Bernhard aus Berlin, Betkowski aus Czarnotek, von Bronikowski aus Wilkowo und Ober-Inspektor Geppert aus Jarocin.

MYLIUS' HOTEL DE DRESDE. Die Gutsbesitzer Graf Weßierski aus Zakrzewo, Palm aus Otusz und v. Swinarski aus Sarbia; Ober-Amtmann Hildebrand und Inspektor Hildebrand aus Daków; die Kaufleute Kleinschmidt aus Leipzig, Isaac, Meyer u. Kraft aus Berlin.

SCHWARZER ADLER. Kommissarius v. Koralewski aus Bożejewice; die Gutsbesitzer v. Bielicki aus Gozdowo, v. Budziszewski aus Xions, v. Dobiejewski aus Bieślin und v. Swinarski aus Gołaszyn.

HOTEL DU NORD. Gutspächter Demel aus Młodasko; Vorwerksbesitzer Brutschke aus Koralewo; die Gutsbesitzer Graf Żółtowski aus Ujazd, v. Lubieński und v. Zaleski aus Wola.

HOTEL DE BAVIERE. Die Gutsbesitzer Nawrocki aus Chlewisk, v. Kościelski aus Smiełowo und v. Lossow aus Gryzyn.

BAZAR. Partikulier v. Borzęcki aus Boguszyn und Gutsb. Dzierzbicki aus Donatowo.

GOLDENE GANS. Baumeister Meisner aus Guttowo; Gutsb. Graf Grudzinski aus Drząszgowo und Frau Gutsb. v. Krzyżanowska aus Dzieczmiarki.

HOTEL DE PARIS. Gutspächter Dybynski aus Klecko; Gutspächterssohn Matecki aus Woynowice; Inspektor v. Walsleben aus Bednary; die Gutsbesitzer v. Sempołowski aus Gowarzewo, Cegielski aus Wódki und Frau Gutsb. v. Rogalinska aus Ostrobudki.

HOTEL DE BERLIN. Die Kaufleute Koch aus Birnbaum, Gundlach aus Bielewo, Grenz aus Berlin, Hinzpeter aus Joachimsthal, Bitter und Stehr aus Breslau; Lehrer Jacoby aus Kołaczkowo; Probst Zwicki aus Guesen; Gutsbesitzer Jouanne aus Pleschen und Frau Gutsb. v. Mroczyńska aus Chwałkowo.

WEISSER ADLER. Kondukteur Ulrich aus Obornik und Hauptmann Wolff aus Filehne.

GROSSE EICHE. Gutsbesitzer v. Prądzyński aus Stroszki und Gutspächter Chylewski aus Kosmowo.

PRIVAT-LOGIS. Güterpächter Drojecki aus Zabiczyn, log. Jesuitenstraße Nr. 12.

Kirchen-Nachrichten für Posen.

Sonntag den 14. Januar 1855 werden predigen:

Ev. Kreuzkirche. Vorm.: Herr Prediger Massalien. — Nachm.: Herr Ober-Pred. Hertwig.

Ev. Petrikirche. Vorm.: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler. (Abendmahl.) — Abends $\frac{1}{2}$7 Uhr: Herr Diakonus Wenzel.

Mittwoch den 17. Januar Abendgottesdienst $\frac{1}{2}$7 Uhr: Herr Cons.-Rath Dr. Siedler.

Garnisonkirche. Vorm.: Herr Div.-Pred. Simon. — Nachm.: Herr Pred. Graf.

Christkathol. Gemeinde. Vorm.: Herr Pred. Post.

Ev.-luth. Gemeinde. Vor- u. Nachm.: Herr Pastor Böhringer.

Im Tempel der israel. Brüder-Gemeinde. Sonnabend den 13. Januar Vorm. 10 Uhr: Herr Rabbiner Dr. Landsberger.

In den Parochieen der oben genannten christlichen Kirchen sind in der Woche vom 5. bis 11. Januar 1855:

Geboren: 2 männl., 1 weibl. Geschlechts.
Gestorben: 10 männl., 6 weibl. Geschlechts.
Getraut: 1 Paar.

Auswärtige Familien-Nachrichten.

Verlobungen. Frl. B. Hanow mit Hrn. C. Tietz in Wien, Frl. Hedw. v. Maltzahn mit dem Lieut. im Königs-Regt. Hrn. O. v. Kleist in Banselow, Frl. M. Naumann mit dem Gymnasial-Adjunkt Hrn. K. Förster in Dabrun, Frl. M. Lustig mit Hrn. Kaufmann Reichmann in Georgenberg, Frl. E. Zirpel mit Hrn. O. Laugner in Tschauschwitz, Frl. H. Melis mit Hrn. Kaufm. Piel in Löwenberg, Frl. A. Hesse mit Hrn. Pastor Dr. Lierke in Berlin.

Verbindungen. Hr. C. Walther mit Frl. E. Wigand, Hr. Ed. Potonié mit Frl. M. Sievers und Hr. W. Reschke mit Frl. J. Meyer in Berlin, Hr. O. v. Hahn mit Frl. A. v. Teichmann in Mechnitz.

Geburten. Ein Sohn dem Hrn. Reg.-Assessor v. Cranach in Stargard in Pommern, Hrn. Fabrik-Inspektor Stentzel in Hertaigswaldau, Hrn. Helbing in Berlin, Hrn. Hauptm. im 22. Inf.-Regt. v. Wrochem in Neisse, Hrn. Dr. med. Lippmann in Naudten, zwei Söhne dem Hrn. Dr. Smula in Tost, eine Tochter dem Hrn. Cantor Kätzke und Hrn. F. Trachsel in Berlin, Hrn. Kreisrichter Hoffmann in Gleiwitz, Hrn. Dr. med. Schreiber in Goldberg, Hrn. Reg.-Rath Ewald in Frankenstein, Hrn. Rittergutsbesitzer Fechner in Risgawe, Hrn. Bernstein-Fabrikanten Winterfeld in Breslau, Hrn. Prem.-Lieut. v. Böhn in Stolp, Hrn. Major v. Kotze in Breslau.

Todesfälle. Hr. Oberst Baron v. Rheinbaben in Spandau, Frau C. W. P. Kollatz geb. Rothreich in Charlottenburg, Frau Wittwe Streidn, Frau C. Matthes, Hr. A. Guilletmot, Hr. Rendant Drewitz und Frau Oberin des Diaconissenhauses Bethanien Marianne v. Rantzau in Berlin, Hr. Dr. med. Böhm in Laurahütte, Hr. Bergamts-Assessor Bocksch in Waldenburg, Hr. Stud jur. Philipp in Falkenberg, Hr. Rittergutsbes. Robert v. Steinbach in Görlitz, Hr. Ober-Förster a. D. Wrehde in Friedeberg a. Queis, Hr. Kreisgerichts-Secretair Steinberg in Reichenbach, Hr. Buchhalter Schönfeld in Patschkey und Hr. Kreisgerichts-Rath Peschel in Glaz.

Theater zu Posen.

Sonntag findet **um 4 Uhr Nachmittags** eine Kinder-Vorstellung statt, bestehend aus: a) Kinder-Symphonie von Haydn. b) Zum ersten Male: **Die drei Haulemännchen,** oder: **'s gute Liesel und 's böse Gretel.** Kindermärchen mit Gesang von Görner. Sämmtliche Rollen werden von Kindern dargestellt. c) Großes Wandelpanorama, darstellend die Rheinreise von Mainz bis Cöln.

Abendvorstellung um 7 Uhr. **Wallenstein's Tod.** Dramatisches Gedicht in 5 Akten von Friedr. v. Schiller.

Als Verlobte empfehlen sich:
Bertha Herzfeld,
Arnold S. Lehr.
Buk. — Obornik.

Heute früh 3 Uhr verschied nach kurzen Leiden mein innigst geliebter, einziger Bruder, Eduard Trauzettel. Dies zeige ich theilnehmenden Freunden und Bekannten, um stille Theilnahme bittend, tief betrübt an.

Die Beerdigung findet Sonntag den 14. Januar Nachmittags 3 Uhr statt.

Posen, den 12. Januar 1855.

Anton Trauzettel.

Neue Musikalien,
vorräthig in der
J. J. Heineschen Buchhandlung,
Markt 85.

Wieniawski, Grand duo polonais pour violon et piano. $1\frac{1}{6}$ Rthlr.
Taubert, Lieder für eine Singstimme, op. 97. Nr. 1—6. à $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Strantz, Flora-Polka, $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Martin, Fantaisie espagnole. Pf. 15 Sgr.
Leutner, Cavalcaden-Galopp. Pf. $7\frac{1}{2}$ Sgr.
Kontski, St. v., Reverie, op. 14. 15 Sgr.
Gung'l, Cajetano-Tänze, Walzer. Pf. 15 Sgr.

Bekanntmachung.

Die Jagd auf der Feldmark Dembogóra soll auf drei hintereinanderfolgende Jahre an den Meistbietenden verpachtet werden, und ich habe hierzu einen Termin auf den 5. Februar c. früh 11 Uhr in meinem Büreau anberaumt, wozu ich Jagdliebhaber hiermit einlade.

Wierzonka, den 9. Januar 1855.

Königl. Distrikts-Kommissarius Käufer.

Oeffentliche Vorladung.

Das Königliche Kreisgericht zu Posen, Erste Abtheilung, für Civilsachen.

Posen, den 11. Dezember 1854.

Folgende dem Aufenthalte nach unbekannte Personen:

1) der am 15. September 1796 geborne Friedrich Heinrich Schulz und der am 8. Juni 1798 geborne Traugott Samuel Schulz, beide aus Posen, welche vor dem Jahre 1821 als Schuhmachergesellen auf Wanderschaft gegangen und von denen der erstere im Jahre 1823 aus Tokay in Ungarn und der zweite im Jahre 1832 aus Prag die letzte Nachricht von sich gegeben,
2) die am 30. Mai 1786 geborne Anna Franziska Ertel aus Posen, welche im Jahre 1806 Posen verlassen und seitdem keine Kunde von sich gegeben,
3) der am 6. Februar 1812 in Posen geborne Valentin Wieczorkiewicz, welcher im Jahre 1830 nach Polen übergetreten ist, um an der daselbst ausgebrochenen Revolution Theil zu nehmen und seitdem keine Nachricht von sich gegeben hat,

deren etwa zurückgelassene Erben und Erbnehmer werden hierdurch vorgeladen, sich vor oder spätestens in dem zu diesem Behuf

am 16. Oktober 1855 Vormittags 8 Uhr

vor dem Herrn Landgerichts-Rath Ribbentrop in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine entweder schriftlich oder persönlich zu melden und daselbst weitere Anweisung zu gewärtigen, widrigenfalls die obengedachten Personen für todt erkärt und ihr sämmtliches zurückgelassenes Vermögen ihren nächsten, sich legitimirenden Erben, eventuell dem Fiskus anheimfallen wird.

Aufgebot.

Dem Gutsbesitzer Ignatz v. Strauß auf Mur. Goslin lieh der Kaufmann Philipp Bock daselbst 1200 Rthlr., worüber ersterer einen Schuldschein vom 25. Oktober 1823 vor Notar und Zeugen ausstellte. Ueber das Vermögen des Ignatz v. Strauß brach der Konkurs aus, bei welchem Verfahren auch die vorgenannte Schuld nebst Zinsen gefordert und dem Gläubiger zugesprochen wurde. Bei der Vertheilung der Masse sind der in Rede stehenden Forderung 154 Rthlr. zugewiesen worden, welche im Deposito des Königlichen Kreisgerichts hierselbst als eine besondere Masse verwaltet und nicht ausgezahlt werden können, weil das vorgenannte Schuld-Dokument nicht beigebracht werden kann.

Auf den Antrag der Erben des Kaufmanns Philipp Bock werden daher alle diejenigen, welche an das darüber sprechende Dokument resp. die darin bezeichnete Forderung als Eigenthümer, Cessionarien, Pfand- oder sonstige Briefsinhaber Ansprüche zu machen haben, aufgefordert, spätestens in dem

am 14. Februar 1855 Vormittags 11 Uhr

in unserem Instruktionszimmer anstehenden Termine dieselben anzumelden, widrigenfalls sie damit präkludirt und das Dokument für amortisirt erklärt werden wird. Rogasen, den 28. September 1854.

Königliches Kreisgericht I.

Bekanntmachung.

Es soll die Lieferung von

1) 500 Schachtruthen Feldsteine in 10 Loosen, jedes zu 50 Schachtruthen,
2) 1000 Mille Ziegelsteine in 10 Loosen, jedes zu 100 Mille,

zum Bau einer Werkstatt auf Bahnhof Stargard im Wege öffentlichen Submission verdungen werden.

Hierzu ist ein Termin auf

den 22. Januar c. Vormittags 11 Uhr

im Büreau der unterzeichneten Betriebs-Inspektion (Wallbrauerei) angesetzt. Die Offerten hierauf sind portofrei und versiegelt mit der Aufschrift:

„Submission auf Material-Lieferung zur Stargardter Werkstatt"

bis zum Termine abzugeben, in welchem solche in Gegenwart der erschienenen Submittenten eröffnet werden sollen. Die Offerten sind bestimmt zu fassen, müssen den Preis ad 1. pro Schachtruthe, ad 2. pro 1000 Stück in Buchstaben angegeben enthalten und können auf eins oder mehrere Loose abgegeben werden.

Die Lieferung des Materials kann auf jedem der Bahnhöfe von hier bis Woldenberg incl. erfolgen, was in der Offerte bestimmt zu bezeichnen ist. Die Ablieferung muß für die Feldsteine mit $\frac{1}{4}$ des Kontrakts-Quantums zum 1. März c., mit $\frac{3}{4}$ zum 1. April c., für die Ziegelsteine mit $\frac{1}{10}$ zum 1. April,
" $\frac{3}{10}$ " 1. Mai,
" $\frac{3}{10}$ " 1. Juni,
" $\frac{3}{10}$ " 1. Juli c.
erfolgen. Die näheren Bedingungen sind hier und auf den Bahnhöfen zu Stargard, Arnswalde und Woldenberg einzusehen.

Stettin, den 7. Januar 1855.

Königl. Eisenbahn-Betriebs-Inspektion.

Der Zahnarzt
Dr. John Mallan aus London
benachrichtigt diejenigen Personen, welche bisher behindert gewesen sind, seinen Rath in Anspruch zu nehmen, daß zahlreiche Consultationen ihn nöthigen, seinen Aufenthalt in Posen um einige Tage zu verlängern, und daß er daher ferner zu sprechen sein wird in **Busch's Hôtel de Rôme.**

Veränderungs-Anzeige.

Nachdem die seit dem 1. Oktober 1848 zwischen meinem Schwager Herrn Johann Friedrich Poppe und mir unter der Firma J. F. Poppe & Comp. bestandene Handelsgemeinschaft erloschen ist, zeige ich hierdurch ergebenst an, daß ich in Folge einer neuerdings bewirkten Vermehrung meiner Geschäftsmittel durch Zuziehung von zwei Kommanditgesellschaftern fortfahren werde, unter der Firma:

Dünnwald & Comp.

die bisher betriebenen Geschäftszweige in erweitertem Maßstabe fortzusetzen.

An die Freunde der erloschenen Handelsgemeinschaft richte ich zugleich die Bitte, das mir in meiner bisherigen Wirksamkeit geschenkte Wohlwollen auch fernerhin zu erhalten.

Berlin, den 1. Januar 1855.

H. J. Dünnwald.

Höchst praktische Erfindung für jede Hausfrau, für Landwirthe, Fabriken und alle öffentlichen Anstalten!

Mechanische Spar- oder Lichtlampen,
die in der Stunde nur für 1 Pfennig Oel verzehren, ein helles Gaslicht verbreiten, und schief getragen, nicht gießen, empfiehlt à 20 Sgr. und Wiederverkäufern à Dutzend 6 Rthlr. netto per comptant

J. G. Schultze jun. in Berlin,
Breitestraße Nr. 20.

Die Putz- u. Modewaarenhandlung von **Auguste Lewysohn** geb. **Falk Fabian,** Sapiehaplatz Nr. 15., empfiehlt eine so eben erhaltene **neue Sendung Pariser Blumen und Federn in den geschmackvollsten Coiffüren.** Auch werden Strohhüte zum Waschen und Modernisiren angenommen.



Von einer hohen Königl. Behörde ist mir die Konzession zum Betriebe des Geschäfts zur Beförderung von Auswanderern, als Haupt-Agent ertheilt worden. Den guten Ruf und die Zufriedenheit, deren sich meine Expedition seit einer Reihe von Jahren zu erfreuen hat, werde ich auch ferner zu erhalten mich bestreben und darf ich um so mehr auf das Vertrauen des Publikums hoffen, da auch im verflossenen Jahre, Dank der Vorsehung, meine Expedition von allen Unfällen auf der See verschont geblieben ist.

Meine Beförderungen geschehen durch solche Schiffs-Expedienten in Hamburg und Bremen, die für den ganzen Preußischen Staat konzessionirt sind und nur direkt und nicht über Liverpool expediren.

Die Fahrten beginnen am 1. März und werden bis 15. November regelmäßig am 1. und 15. eines jeden Monats fortgesetzt. Für die, welche sich von jetzt ab und immer frühzeitig bei mir anmelden und das übliche Angeld einsenden, sichere ich Plätze zu den billigsten Preisen auf Dampf- und Segelschiffen nach New-York, Philadelphia, Baltimore, New-Orleans, Quebeck in Canada, Galveston in Texas, San Francisco in Californien, den Mittel- und Süd-Amerikanischen Häfen incl. Brasilien, Port Adelaide, Melbourne und Sidney in Australien.

Ein Nachweisbüchelchen, wichtig für Auswanderer, enthaltend Bedingungen, Rath, Auskunft und Belehrung, so wie das vollständig abgedruckte Gesetz vom 7. Mai und Reglement vom 6. September 1853, ertheile ich unentgeldlich.

Unter-Agenten, die durch mich bevollmächtigt zu sein wünschen, um bei ihrer Bezirks-Regierung die Konzession nachzusuchen, wollen sich in portofreien Briefen an mich wenden.

Der Königlich konzessionirte und gerichtlich bevollmächtigte Haupt-Agent

C. Eisenstein

in Berlin, neue Grünstraße Nr. 13.

Gasthaus zum weißen Schwan

in

Frankfurt am Main.

Indem ich den Herren Reisenden die ergebenste Anzeige mache, daß ich von heute an das Gasthaus zum „weißen Schwan" käuflich übernommen, werde ich Alles aufbieten, um den alten Ruf dieses renommirten Hauses zu erhalten und die mich mit ihrem Besuche Beehrenden in jeder Hinsicht zufrieden zu stellen.

Das ganze Hotel wird nach dem neuesten Geschmack möblirt, so wie auf das Eleganteste eingerichtet und ist für jeden Comfort im Interesse der Herren Reisenden Fürsorge getroffen.

Frankfurt a. M., den 1. Januar 1855.

W. Bilger.

Für Landwirthe.

Dünnwald & Co. in Berlin,

Alexanderstraße Nr. 71.

(Ecke an der Königsbrücke und am Königsgraben, gegenüber dem Alexander-Platz.)

Nachdem uns die Anzeige geworden ist, daß die unter der Firma: J. F. Poppe & Comp. bisher bestandene Handels-Societät am 1. Januar k. J. erlischt, dehnen wir unsere der vorerwähnten Firma unterm 18. November 1852 ertheilte Empfehlung gern auf die einzelnen Theilnehmer dieser Societät und insbesondere auf den Herrn H. J. Dünnwald aus, welcher künftig unter der Firma

Dünnwald & Comp.

den bisher betriebenen Debit von landwirthschaftlichen Produkten, Geräthen und Düngungsmitteln fortsetzen wird.

Wir entsprechen seinem desfallsigen Wunsche um so bereitwilliger, als uns von keiner Seite her eine Klage über dessen Handlungsweise zugekommen ist, was uns zu der Erwartung berechtigt, daß derselbe den Landwirthen auch fernerhin echten Guano und preiswürdige Sämereien liefern — so wie in jeder Beziehung gute und billige Dienste leisten wird. Potsdam, den 31. August 1854.

Der Vorstand des landwirthschaftlichen Central-Vereins für die Provinz Brandenburg.

v. Meding, Wirklicher Geheimer Rath. v. Schlicht, Oekonomie-Rath.

Auf Grund der vorstehenden Empfehlung bringen wir zur allgemeinen Kenntniß, daß wir

a) von Feld-Sämereien,
b) von Garten-Sämereien,
c) von Wald- und Obstbaum-Sämereien,
d) von landwirthschaftlichen Geräthen

in unseren hiesigen Geschäftsräumen, und

e) von Guano, Chili-Salpeter, Knochenmehl und Düngergyps

nicht nur in Berlin, sondern auch in Hamburg, Stettin, Danzig, Elbing, Königsberg Hauptlager und an mehreren anderen Orten des Binnenlandes Nebenlager unterhalten. In den Provinzen **Preußen, Posen und Pommern** haben die nachgenannten Firmen, von welchen unsere Preislisten, so wie allgemeine und besondere Prospekte unentgeldlich verabreicht werden, sich geneigt finden lassen, unser Haus zu repräsentiren und Aufträge für uns in Empfang zu nehmen. Den letzteren werden wir stets die größte Sorgfalt widmen, um in dem Vertrauen der Herren Landwirthe uns immer mehr zu befestigen.

Berlin, den 1. Januar 1855.

Dünnwald & Comp.

vertreten in

Allenstein durch Herrn Kollecker,
Cöslin durch die Herren H. Maaß & Comp.,
Colberg durch Herrn C. Dammast,
Conitz durch Herrn F. v. Podiasky,
Deutsch-Crone durch Herrn P. Garms,
Czersk durch Herrn W. Eilers,
Danzig durch Herrn J. J. Zachert,
Elbing durch Herrn J. G. G. Schmidt,
Hohenstein durch Herrn Fritz Engel,
Jastrow durch Herrn F. A. Profé,
Insterburg durch Herrn J. Eichelbaum,
Königsberg durch Herrn Otto Szitnick,
Lauenburg durch Herrn E. Droß,
Nakel durch Herrn Eduard Borkowski,
Neustadt in Westpr. durch Herrn Robert Biellawe,
Pasewalk durch die Herren Tiede & Kniebusch,
Posen durch die Herren Baltes, Weller & Comp.,
Rügenwalde durch Herrn August Riensberg,
Schlawe durch Herrn Eduard Adam,
Schneidemühl durch Herrn H. Th. Arndt,
Schönlanke durch Herrn O. W. A. Schilling,
Pr. Stargard durch Herrn Robert Splöst❬e❭ter.

Stettin eigenes Expeditions-Comptoir unter Herrn G. A. Eggert.

Die erwartete Sendung von frischem **Astrachan. Caviar** ist eingetroffen.

W. F. Meyer & Comp.

Gute frische Rapskuchen verkauft billigst

Heimann Marcus,
Markt- und Wronkerstraßen-Ecke Nr. 91.

!!! Wildpret !!!

bringe ich Montag den 15. d. M. nach Posen. **N. Löser jun.**

Das Dominium **Murzynowo borowe** bei Schroda verkauft den Cntr. Heu mit 22½ Sgr.

Einem tüchtigen Expedienten sollen einige Schriften, die wöchentlich erscheinen und allgemein beliebt sind, gegen gute Provision übergeben werden. Adressen werden franco Berlin poste restante B. K. # 22. erbeten.

Ein guter Konditor-Gehülfe kann sich melden in der Konditorei von

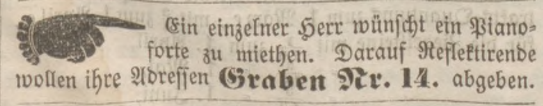
Albin Gruszczyński.

Ein Lehrling,

Sohn ordentlicher Eltern, von außerhalb, mit den nöthigen Schulkenntnissen ausgerüstet, findet bei mir sofort oder zu Ostern ein Unterkommen.

Kurnik, den 11. Januar 1855.

J. F. C. Krause,
Kaufmann und Stempel-Distributeur.



Ein einzelner Herr wünscht ein Pianoforte zu miethen. Darauf Reflektirende wollen ihre Adressen **Graben Nr. 14.** abgeben.

Sapiehaplatz Nr. 1. sind vom 1. April ab zwei kleine Laden zu vermiethen.

Büttelstraße Nr. 7. sind Wohnungen theils sofort, theils vom 1. April c. ab zu vermiethen.

Café National

Markt 70., Eingang Neuestraße.

Sonnabend den 13. Januar auf vielseitiges Verlangen: Große Soirée nebst Tanzkränzchen. Ergebenst ladet ein **Heise.**

Sonnabend den 13. Januar c.
Frische Flaki bei A. Kuttner, kl. Gerberstraße.

Belohnung von 1000 Thalern!

Da nach der allgemeinen in der ganzen hiesigen Umgegend herrschenden Ansicht der in der Nacht vom 19. Dezember v. J. stattgehabte Brand, welcher fast die gesammten Wirthschaftsgebäude auf meinem Vorwerke Zulkow in Asche gelegt hat, lediglich durch Feueranlegen entstanden ist, so verspreche und verheiße ich hiermit demjenigen eine Belohnung von Eintausend Thalern, welcher mir den Brandstifter der Art bezeichnen und anzeigen wird, daß derselbe zur gerichtlichen Verantwortung und Bestrafung wird gezogen werden können.

Schloß Zulkow, den 9. Januar 1855.

Stanislaus Graf Mycielski.

Verloren.

Eine goldene Broche ist auf dem Wege von der Breslauerstraße über den Markt bis zur Schloßstraße, oder in der Neuenstraße verloren gegangen. Der ehrliche Finder erhält bei Abgabe Breslauerstraße Nr. 30. 1 Treppe hoch eine angemessene Belohnung.

Posener Markt-Bericht vom 12. Januar.

	Von Thlr.	Von Sgr.	Von Pf.	Bis Thlr.	Bis Sgr.	Bis Pf.
Fein. Weizen, d. Schfl. zu 16 Mtz.	3	7	9	3	10	—
Mittel-Weizen	2	17	9	3	3	4
Ordinairer Weizen	1	25	—	2	12	6
Roggen, schwerer Sorte	2	10	—	2	11	1
Roggen, leichtere Sorte	2	5	6	2	7	9
Große Gerste	2	—	—	2	1	—
Kleine Gerste	1	10	—	1	25	—
Hafer	1	1	1	1	5	6
Kocherbsen	2	6	8	2	8	10
Futtererbsen	2	1	—	2	2	6
Buchweizen	1	18	10	1	25	9
Kartoffeln	—	25	—	—	27	—
Butter, ein Faß zu 8 Pfd.	2	5	—	2	20	—
Heu, der Ctr. zu 110 Pfd.	—	25	—	—	27	—
Stroh, d. Schock zu 1200 Pfd.	5	15	—	6	—	—
Rüböl, der Ctr. zu 110 Pfd.	15	15	—	15	22	6
Spiritus: am 10. Januar, die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	26	20	—	27	5	—
Spiritus: am 11. Januar, die Tonne von 120 Qrt. à 80 % Tr.	27	—	—	27	15	—

Die Markt-Kommission.

Börsen-Getreideberichte.

Stettin, den 11. Januar. Trübe Luft, Wind N.

Weizen flau und ohne Kauflust, loco 93 Pfd. gelber 89 Rt. p. 90 Pfd. bez., p. Frühjahr 88—89 Pfd. gelber 95 Rt. Br., 89—90 Pfd. do., guter gesunder 90 Rt. Br.

Roggen fester, loco 86—87 Pfd. p. 86 Pfd. 62 Rt. bez., p. 84—86 Pfd. 61 Rt. bez., 85—86 Pfd. 61½ Rt. bez., 82 Pfd. p. Jan. u. Febr. 59 Rt. Br., p. Frühjahr 58—58½ Rt. bez. u. Br., 58 Rt. Geld.

Gerste, loco 74—75 Pfd. 44 Rt. bez., 75 Pfd. 43½ Rt. Gd., p. Frühjahr 74—75 Pfd. ohne Benennung 41½—41 Rt. bez., große 74—75 Pfd. 42½, 42 Rt. bez. u. Br.

Hafer, 52 Pfd. Pomm. p. Frühjahr 33 Rt. bez. u. Br., 50 Pfd. Pomm. 31 Rt. Gd.

Erbsen, kleine Koch- 58½ Rt. bez.

Rüböl unverändert, loco $15\frac{7}{12}$ Rt. bez., Wintertermine 15⅔ Rt. Br., p. April-Mai 15⅓ Rt. Br.

Leinöl, Pomm. loco ohne Faß 15⅙ Rt. bez.

Spiritus behauptet, loco mit und ohne Faß $11\frac{9}{16}$, 11½ % bezahlt, p. Januar u. Jan.-Februar 11½ % Gd., p. Frühjahr 11¼ % bez.

Berlin, den 11. Januar. Wind: West. Witterung: trübe. Weizen: geschäftslos. Roggen: auf Termine ganz zu Anfang billiger ausgeboten und auch verkauft, dann in Folge regen Begehrs nach effektiver Waare für Sachsen wieder sehr animirt und schnell steigend, zuletzt matter. Umsätze nicht sehr ausgedehnt. — Gekündigt 50 Wfpl. Loco 3 Parthien 84—85 Pfd., heute von der Bahn abzunehmen, à 64, 64¼ und 64½ Rt. verkauft, 83 Pfd. vom Boden 64½, 85 Pfd. und 85—86 Pfd. 65 Rt., Alles p. 2050 Pfd. bezahlt. Oelsaat: unverändert. Rüböl: fast ohne Geschäft und Aenderung. Spiritus: in der Besserung ferner fortschreitend.

Weizen loco nach Qualität gelb und bunt 82—89 Rt., hochb. und weiß 87—94 Rt., schwimmend gelb und bunt 80—87 Rt., hochb. u. weiß 85—90 Rt.

Roggen loco p. 2050 Pfd. nach Qual. 64½—65½ Rt., schwimmend nach Qualität und Entfernung 60—64½ Rt., p. Januar 64½—65¼—65 Rt. bezahlt u. Br., 64⅞ Rt Gd., p. Januar-Februar 64¼ Rt. bez., p. Frühjahr Anfangs 58 u. 58¾ verk., dann 59—59½—¼ Rt. bez., 59½ Rt Br., 59 Rt. Gd.

Gerste, große 45—49 Rt., kleine 38—42 Rt.

Hafer loco nach Qualität 29—32 Rt., p. Frühjahr 50 Pfd. 32½ Rt. Br., 31½ Rt Gd., 48 Pfd. 31 Rt. Br., 30 Rt. Gd.

Erbsen 56—64 Rt,

Rapps 112—108 Rt.

W.-Rübsen 110—108 Rt., S.-Rübsen 88 Rt. Br.

Leinsaat 78 Rt. Br.

Rüböl loco 16¼ Rt. Br., 16⅙ Rt. Gd., p. Januar 16⅙ Rt. Br., 16 Rt. Gd., p Januar-Febr. 16 Rt. Br., 15⅞ Rt. Gd., p. Februar-März 15⅞ Rt. Br., 15¾ Rt. Gd., p. März-April 15⅝ Rt. Br., $15\frac{5}{12}$ Rt. Gd., p. April-Mai 15⅓ Rt. Br., 15¼ Rt. bez. u. Gd.

Leinöl loco 15 Rt. Br., p. April-Mai 14¾ Rt. Br. 14½ Rt. Gd.

Hanföl loco 14½ Rt. Br., p. April-Mai 14¼ Rt. Br.

Spiritus loco, ohne Faß 32½ Rt., mit Faß 32¼ Rt. bez., p. Januar, Januar-Februar, Februar-März und März-April 32½—33 Rt. bezahlt u. Br., 32½ Rt. Gd., p. April-Mai 32¾—⅞ Rt bez., 33 Rt. Br., 32½ Rt. Gd.

(Landw. Hdbl.)

Witterungszustände in Danzig

vom 4 bis 11. Januar 1855.

Tag	Witterung	Wind
Freitag:	starkes Thauwetter, Regen.	Wind SW.
Sonnabend:	dito Mittags klar, ein wenig Sonne.	dito SW.
Sonntag:	Thau und nasse Luft.	dito SW.
Montag:	dito	dito SW.
Dienstag:	dito Abends Sturm und Schnee.	dito SW.
Mittwoch:	es fängt an zu frieren, Sonnenschein,	dito NW.
Donnerstag:	Frost, angenehme Luft.	dito NW.

COURS-BERICHT.

Berlin, den 11. Januar 1855.

Preussische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Freiwillige Staats-Anleihe	4½	—	98¾
Staats-Anleihe von 1850	4½	—	97¼
dito von 1852	4½	—	97¼
dito von 1853	4	—	93½
dito von 1854	4½	—	97¼
Staats-Schuld-Scheine	3½	—	84
Seehandlungs-Prämien-Scheine	—	—	—
Kur- u. Neumärk. Schuldverschreib.	3½	—	82½
Berliner Stadt-Obligationen	4½	—	97¼
dito dito	3½	—	82¾
Kur. u. Neumärk. Pfandbriefe	3½	—	97
Ostpreussische dito	3½	—	91
Pommersche dito	3½	—	97
Posensche dito	4	—	100½
dito (neue) dito	3½	92¼	—
Schlesische dito	3½	—	—
Westpreussische dito	3½	—	88¾
Posensche Rentenbriefe	4	92⅜	—
Schlesische dito	4	—	93¼
Preussische Bankanth.-Scheine	4	109¾	—
Louisd'or	—	—	108

Ausländische Fonds.

	Zf.	Brief.	Geld.
Oesterreichische Metalliques	5	—	67½
dito Englische Anleihe	5	—	—
Russisch-Englische Anleihe	5	97¾	—
dito dito dito	4½	—	85
dito 1—5. Stiegl.	4	—	76½
dito Polnische Schatz-Obl.	4	—	69¾
Polnische neue Pfandbriefe	4	88¾	—
dito 500 Fl. L.	4	—	76
dito A. 300 Fl.	5	86	—
dito B. 200 Fl.	—	19	—
Kurhessische 40 Rthlr.	—	33¾	—
Badensche 35 Fl.	—	—	22¼
Lübecker Staats-Anleihe	4½	—	—

Eisenbahn-Aktien.

	Zf.	Brief.	Geld.
Aachen-Mastrichter	4	—	—
Bergisch-Märkische	4	—	70
Berlin-Anhaltische	4	—	133½
dito dito Prior.	4	—	93¾
Berlin-Hamburger	4	104½	—
dito dito Prior.	4½	—	101¼
Berlin-Potsdam-Magdeburger	4	93	—
dito Prior. A. B.	4	—	91
dito Prior L. C.	4½	—	98
dito Prior. L. D.	4½	—	97¾
Berlin-Stettiner	4	—	137¼
dito dito Prior.	4½	—	—
Breslau-Schweidnitz-Freiburger	4	—	119
Cöln-Mindener	3½	—	125¼
dito dito Prior.	4½	—	100½
dito dito II. Em.	5	—	101½
Krakau-Oberschlesische	4	—	—
Düsseldorf-Elberfelder	4	—	78½
Kiel-Altonaer	4	—	—
Magdeburg-Halberstädter	4	—	179½
dito Wittenberger	4	32	—
dito dito Prior.	4½	—	92¼
Niederschlesisch-Märkische	4	—	91
dito dito Prior.	4	—	91¼
dito Prior. I. u. II. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. III. Ser.	4	—	91¼
dito Prior. IV. Ser.	5	—	101¼
Nordbahn (Fr.-Wilh.)	4	—	43
dito Prior.	5	—	99
Oberschlesische Litt. A.	3½	—	197½
dito Litt. B.	3½	—	165½
Prinz Wilhelms (Steele-Vohwinkel)	4	—	35
Rheinische	4	—	92½
dito (St.) Prior.	4	—	—
Ruhrort-Crefelder	3½	80¾	—
Stargard-Posener	3½	—	83½
Thüringer	4	—	99¼
dito Prior.	4½	—	100
Wilhelms-Bahn	4	—	—

Die Börse, Anfangs in fester Haltung, schloss matt nach Eingang schlechterer Wiener Course. Neueste Anleihe 101⅛—½ etw. u. ¼ bezahlt u. Bf. — Von Wechseln stellten sich Amsterdam und Hamburg in beiden Sichten so wie Wien niedriger, letzteres 1¾ %, dagegen Paris, Frankfurt und Petersburg höher.

Telegraphische Correspondenz für Fonds-Course.

Paris, Donnerstag den 11. Januar, Nachmittags 3 Uhr. Consols von Mittags 12 Uhr waren gegen den Schluss der gestrigen Börse unverändert 92⅜ eingetroffen. Die 3 % eröffnete zu 67, 75, sank auf 67, 60, stieg auf 67, 90 und wurde zu 67, 95 gehandelt, als Consols von Mittags 1 Uhr gleichfalls 92⅜ eintrafen. Dieselbe schloss in träger Haltung zur Notiz.

Schluss-Course. 3 % Rente 67, 95. 4½ % Rente 91, 75. 3 % Spanier 33. 1 % Spanier 18¼. Silberanleihe 81.

London, Donnerstag den 11. Januar, Mittags 1 Uhr. Consols 92⅜.

Verantw. Redakteur: C. E. H. Violet in Posen. — Druck und Verlag von W. Decker & Comp. in Posen.